

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

№ 44. Tiflis, den 31. Oktober (13. Nov.) 1910. 5. Jahrgang.



1865.



1870.



1882.



1896.

Russian Amerikan India Rubber Co.
in Firma

Filiale in Tiflis

„TREUGOLNIK“

Filiale in Tiflis

Eriwan - Platz, Haus des Kreditvereins.

Stets grosses LAGER von
Chirurgischen-Gummiwaren, wie Spritzen, Wasser-
kissen, Luftkissen, Eisbeutel, Irrigatore, Irrigatorschläuche, Operationshandschuhe,
Fingerlinge, Leibbinden, Sonden, Kanülen, Eiterbecken, Bidets, Urinale, Pessarier etc.

BETTSTOFFE bester Qualität, desgleichen SAUGER.

Gummischwämme — Unübertroffen, Frottier-Bänder aus Schwamm-
gummi, Badewannen.

Gummi-Spielwaen: Bälle, Puppen, Tiere, Beissringe, Schellen etc.

Radiergummi, Stempelgummi, Sämtliche technische Gummiartikel.

Die beste Bezugsquelle von Wasserdichten Stoffen und Mänteln.

!!! Nur echt mit Drei-



eck als Fabrikmarke !!!

„Треугольникъ.“

Т-во Россійско-Американской Резиновой Мануфактуры подь фирмою „Треугольникъ“.

Тифлисъ, Эриванская площадь, д. Кредитнаго О-ва.

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehl:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

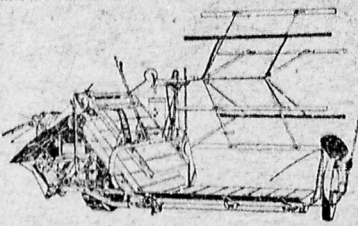
Sparglühlampen.

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik
Naphtha- Petroleum- und Sauggas-
Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw,
Manschester. 52-51.



L. PAPENMEYER

Hamburg. Filiale in Baku, Merkurstrasse № 23.

Technisches Comptoir und Lager.

Mähmaschinen: „Ideal“ Deering.

Pflüge: Rud. Sack, Leipzig u. Höhn, Odessa.

Dampf- und Pferde-Dreschmaschinen
mit Sädel-Berichtungen.

Heu- Oel- und andere Pressen.

Mühlen-, Reisschälerei-, Baumwollreinigungs-Maschinen.
Naphthamotore, bester Konstruktion „Atlant“,
stabil und transportabel.

Waschmaschinen, patentiert. Billige Preise.
Schreibmaschinen „Continental“.

Kataloge u. Kostenanschläge gratis. ✕ Zuverlässige Vertreter werden gesucht.

52-29

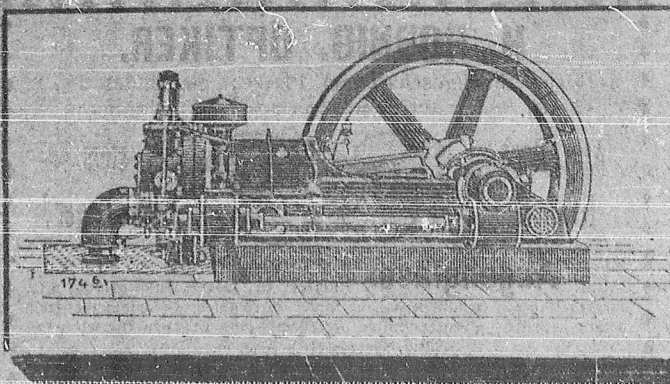
Am 18. September ist auf dem Michael-Prospekt № 129,
eine neue



ROLLSCHUHBahn,



verbunden mit einer Australischen Spiralbahn, zur Beförderung von
Personen eröffnet worden. Erstes derartiges Unternehmen in ganz
Russland, feenhafte Beleuchtung von über 600 Lampen, solide Preise.



Technisches Bureau

Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

„OTTO DEUTZ“.

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

00-25

МУЗЫКАЛЬНЫЕ МАГАЗИНЫ

БЕЛОРУССКАЯ ПЕЧАТНИЦА
АМЕРИКАНСКАЯ ПЕЧАТНИЦА
МОДЕЛЬСКАЯ ПЕЧАТНИЦА
ПЕЧАТНИЦА ПУТЕВЫХ
КАРТОК
ЛУЧШИХ АМЕРИКАН
ФАБРИК.

РОЯЛИ ПИАНО

С. И. КИНАРЖИШВИЛИ
МИЛЮТИНСКАЯ Д. КОЛЕСНИКОВА

52-17

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNBAR,



IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

26-60

Hôtel de Londres
Tiflis.
Deutsches Haus allerersten Ranges
Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.
Deutsche
und Französische Küche
Kommissionär an der Bahn.
Mässige Preise
Besitzer: H. Richters' Wwe.

58-69

Kupferschmiede
ALFRED JESCHOR.
TIFLIS, Michael-Pr. № 52.
Empfehltsich zur Anfertigung von:
Rektifizier- und Kognak-Apparaten
in allen Größen und Dimensionen
Branntwein- und Käse-Kesseln,
WEINFILTERN,
BADE-EINRICHTUNGEN
und allen Kupferarbeiten.

52-37

Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede
KARL EISENSCHMIDT,
 B a k u .

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.
 Spezialität: Bohrbänke Schöpfrummeln sowie sämtliche
 Werkzeuge für Tiefbohrung auf Naphta, Wasser u. s. w.

Transmissionsanlagen nach neuesten Modellen,
 Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahn-
 räder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile
 für Mahl- und Oelmühlen.

Schleifen und Riffeln von Walzen.

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. einge-
 sandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

Vertical gegossene Flanschenrohre

in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie
 dazu gehörige Faconstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets
 vorrätig.

Dampfkessel aller Systeme.

Reservoirs für Wasser, Oel, Naphta u. s. w.

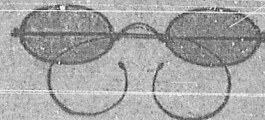
Eiserne Dachkonstruktionen.

0-45

H. HORNIG, OPTIKER.

Ältestes Fachgeschäft am Platze; gegründet 1873.
 Tilla, Golowin-Pros., gegenüber dem 1. Hof, Gymnasium.

Alle Fach-
 Neuheiten



stets
 auf Lager!

Spezial: **Augenläser** nach ärztlicher Vorschrift. Brillen u.
 litat: Gläser genauester Schleiart. Barometer, Eberometer, etc.
 genau geprüft. Theater-Gläser, Feldstecher und Prismen-Binocle von
 Bush, Goerz, Zeiss u. a. m.

Auswärtige Bestellungen finden sofortige Erledigung.

==== **Mässige Preise!** =====

10-6

Bilz 3 Ärzte.

26-22

Sanatorium

Dresden-Radebeul.

Gute Heilerfolge. Prospekte frei.

Patente etc.

0-2

besorgt und verwertet

Bremer Patent-Gesellschaft.

m. beschr. Haftung, Bremen 40.

Verlag: Der deutsche Erfindungsfreund.

Kulante Zahlungsweise.

Billige Preise.

Muschelwaren

in vielen Neuheiten. Speziell Waffenartikel.

Waffenlieferung gegen Einzahlung von 7 Rubel.

Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen
 Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52-35

Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

Magazin fertiger Wäsche

Inhaber: **Kirschbaum & Ter-Arutjunow.**

Golowin-Prospekt № 8, Haus Subalow, neben Armenischen-Klub.

Stets reichhaltiges Lager von Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Herren-Krägen, Manschetten, Krawatten
 in den modernsten Façons.

Taschentücher, Socken, Strümpfe, Leinen- und Baumwollwaren.

Echte Normal-Woll-Unterkleidung von Prof. Dr. Jäger
 in Stuttgart.

Auswärtige Bestellungen werden prompt und gut ausgeführt.

15-7

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus. Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährl.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: am Gritwanischen Platz, Eingang Armenischer Bazar Nr. 2, in der ersten Etage. Sprechstunde der Redaktion täglich von 9—1 Uhr vorm. und von 4—9 Uhr. nachm.

Annahme von Bezugseldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Büttner u. Comp, Pestowskaja № 83. Wladikawkas, bei Frau Seidel, Apothekerwarenhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Maitenbach, Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Almen-dinger. Elisabeththal, bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach, Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Nikolajewka bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Töws, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Holzke. Anapa, bei S. Buch. Riga, bei E. Brühns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und C. Meyl und Comp., Moskau, Mjadnikskaja, Haus Sillow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Moroskaja 1. Warschau, Krakauer-Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstrasse 72, 73, ferner bei Gaasenstein und Vogler, A. G., Berlin W. 8. Leipzigerstr. 13/12 und Invalidenbank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Sjezgowinskaja, Ecke der Dginskaja. Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 44. Tiflis, den 31. Oktober (13. Nov.) 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Inland. 2) Ausland. 3) Aus dem Kaukasus. 4) Dr. Martin Luther als religiöser und nationaler Erzieher. 5) Aus den Kolonien (Senator Batazzi in Helenendorf, Elisabeththal.) 6) Die Gründe der englischen Misserfolge in Süd-Persien. 7) Vermischtes. 8) Feuilleton (Die braune Luisella, Schluß.) 9) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Baku.

Doktor G. N. Magakjan.

Innere und Kinderkrankheiten. Spezialist für Erkrankungen des Magens und der Därme. Empfangsstunden von 10—11 Uhr morgens (Kinderkrankheiten) und von 5—7 Uhr abends (Allgemeinerkrankungen).

Michael-Prospekt, Nr. 36. 52—8. Telephon Nr. 388.

Entbindungs-Anstalt

von Frau M. I. Krämer (früher R. S. Krinskaja) Nikolajewskaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und sachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Gebheimaufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Rbl., Geburtshilfe 6 Rbl. Im Einzelzimmer Preis nach Vereinbarung. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Ammen täglich von 12¹/₂ bis 1¹/₂ Uhr. 52—6

Dr. Aram Mekertschiantz.

fr. Assistent der Kaiserl. Univ.-Frauenklinik in Moskau und priv. Assistent von Prof. A. Kosmann in Berlin. Frauenkrankheiten und Geburtshilfe. Physikalische Mittel, Methoden der Behandlung. Montag, Mittwoch und Freitag von 11—1 Uhr des Tages. Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 4—9 Uhr abends. Tiflis, Weljaminskaja 24, Tel. 230. Operationen im Isten Frauenkrankenhaus der Dr. M. G. und A. M. Me. kertschiantz, Debutowskaja 58, Tel. 230. 5—1

2000 Dessjatinen

Fruchtbaren Ackerlandes

im Elisabethpolder Kreise, nahe der Bahn, zum Anbau von Baumwolle, Tabak, Hanf, Wein, Weizen etc. vorzüglich geeignet, werden billig verkauft.

Briefe bitte zu adressieren: Тифлисъ, главный Почтамтъ, почтовый ящик № 136. 2—1

Dieser Nummer liegt eine Anpreisung d. Firma Schwetz, Jelisawetpol, über Prämienlose bei.

Deutscher Verein in Tiflis.

Michael-Prospekt Nr. 129.

Sonnabend, den 30. Oktober 1910,

Grosser Familienabend

mit **TANZ.**

Die Musik wird von der Kapelle des 2. Schützenregiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Honnel ausgeführt.

Eintritt: Mitglieder frei. Gäste: Damen: — 30 Kop., Herren: — 55 Kop.,

Gäste herzlich willkommen.

Sonnabend, den 6. November 1910.

Vortrag Sr. Erzellenz Wirkl. Staatsrat C. von Hahn: „Sprache ohne Worte“

mit nachfolgender Diskussion.

Eintritt: Mitglieder frei. Gäste: Damen: — 20 Kop., Herren: — 30 „

Schüler in Begleitung Erwachsener frei. Der Vorstand.

Inland.

Se. Kaiserliche Majestät in Potsdam.

Der schon vor längerer Zeit angekündigte Besuch unseres Herrn und Kaisers in Potsdam ist am 22. Oktober erfolgt. Auf der Station Wildpark erschien um 9 Uhr, 35 Min. morgens Kaiser Wilhelm (in der Uniform des St. Petersburger Leibgarde-Regiments König Friedrich Wilhelm II), nachdem die Prinzen des kaiserlichen Hauses, der Reichskanzler, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und viele andere deutsche Würdenträger bereits früher auf dem Bahnhof eingetroffen waren. Die russische Botschaft mit dem greisen Grafen Osten-Sacken an der Spitze, der russische Generalkonsul Arzimowitsch, Protobierei Malzew etc. waren noch zeitiger, 1/2 Stunde vor Ankunft des kaiserlichen Zuges, zur Stelle gewesen. Die Ehrenwache hatte das preussische Gardegrenadier-Regiment Kaiser Alexander von Rußland mit der Fahne und dem Musikorchester gestellt. Die Garnisonen von Berlin und Potsdam bildeten auf dem Wege von der Station zum Neuen Palais Spalier. Um 10 Uhr langte der Hofzug an, und unter den Klängen der russischen Nationalhymne verließ ihn Se. Majestät der Kaiser, begleitet von der Suite, um sich unmittelbar darauf mit Kaiser Wilhelm aufs herzlichste zu begrüßen. Die Monarchen küßten sich mehreremal. Nach Erledigung der bei solchen Gelegenheiten üblichen Formalitäten fuhren beide Potentaten — 15 Minuten nach 11 — im offenen Wagen zum Palais; hinter ihnen her, gleichfalls in unbedeckten Equipagen, der Minister des Allerhöchsten Hofes Baron Frederitz, der Berwieser des russischen V. A. Meriums des Außern Hofmeister Sasonow, General Leutnant Kessel, Flügel-Adjutant von Pinke u. a. Die ganze Einwohnerschaft von Potsdam hatte sich zum Empfang eingefunden und teils beim Bahnhof teils längs dem Weg Aufstellung genommen. Beim Anblick der beiden Kaiser ergl. voll nichtendevollender Jubel; weithin hallte das aus Tausenden von Rehlen strömende „Hurrah“, die Begeisterung war wirklich aufrichtig und allgemein. Se. Majestät Kaiser Nikolai II trug die Uniform Seines oben erwähnten Gardegrenadier-Regiments Kaiser Alexander und hatte das Band des Schwarzen-Adler Ordens umgelegt. Im Palais wurde Se. kaiserliche Majestät von der Deutschen Kaiserin und den Prinzessinen des deutschen Kaiserhauses empfangen, woran sich im Musikel Saal die Vorstellung der obersten Hofchargen angeschlossen. Um 1 Uhr fand ein Dejeuner im Familientreise statt und um 3 Uhr abends ein Gala Diner, an dem über 100 Personen teilnahmen. Am nächsten Tage sagten die hohen Herrschaften im benachbarten Dramenburg. Das Wetter war prächtig, so daß das Frühstück im Freien eingenommen werden konnte. Die Jagd zog sich bis 4 Uhr nachmittags hin. Gegen Mitternacht reiste Se. Majestät der Kaiser ab und traf am 24. Okt. wieder wohlbehalten in Volksgarten ein. — Die Begegnung der beiden Monarchen hat an und für sich einen rein privaten Charakter gehabt, denn bekannt ist ja, welch' innige Freundschaft sie mit einander verbindet. Allein, es wäre töricht, zu glauben, daß ihr nicht auch politische Bedeutung beizumessen ist, die im gegebenen Moment gar nicht hoch genug bewertet werden kann. Sie wird selbst von der maßgebenden russischen Presse zugegeben, von der deutschen ganz zu schweigen. Es ist anzunehmen, daß infolge des direkten Mei ungsaustausches zwischen den kaiserlichen Majestäten das Verhältnis Rußlands zu Oester-

reich Ungarn gebessert werden wird. Wir werden diese Ermüdung in der nächsten Nummer näher beleuchten.

Das 300-jährige Jubiläum der Dynastie Romanow

soll durch den Bau einer Kathedrale in St. Petersburg, in der Nähe der Warenstation der Nikolai-Bahn, verewigt werden. Sonntag den 17. Oktober hat bereits die feierliche Einweihung des für diesen Bau erworbenen Grundstücks stattgefunden. Das Spezialkomitee zur Errichtung der Kathedrale steht unter dem Protektorat Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Michail Alexandrowitsch, des Erlauchten Bruders Sr. kaiserlichen Majestät, und unter dem Präsidium des General-Majors der Suite Sr. Majestät D. N. Daschkow.

Die Gründung eines Ministeriums für Volksgesundheit

ist, wie die „Netsch“ zu melden weiß, in positivem Sinne entschieden worden. Die Erfahrungen der letzten Cholera- und Pest-Epidemien, die bei dieser Gelegenheit zutage getretene mangelhafte Organisation der Bekämpfung der Epidemien, das schlechte Handinhandarbeiten der damit betrauten Behörden, das alles habe die Notwendigkeit der Gründung eines speziellen Organes der Fürsorge für die Volksgesundheit erwiesen. Der neue Minister soll die planmäßige Organisation des Sanitätswesens und die Kontrolle der Hygiene im ganzen Reich in die Hand nehmen. Unter anderem sollen für die einzelnen Rayons sanitäre Exekutivkommissionen ins Leben gerufen werden, denen Vertreter der Städte und Landschaften, des Handels und der Industrie beigegeben werden sollen. Unter Leitung von Prof. Klein und Privatdozenten N. Gamalei wird gegenwärtig ein Arbeitsprogramm und ein Budget des neuen Ministeriums ausgearbeitet. Prof. Klein gilt als Kandidat für den neuen Ministerposten, während Privatdozent Gamalei sein Gehilfe werden soll.

Nationale Unbuddsamkeit.

Nicht nur die Polen, deutschen Kolonisten, Tataren usw., haben in letzter Zeit unter nationaler Unbuddsamkeit zu leiden gehabt, sondern auch die Esten, insbesondere die Petersburger Esten. So berichtet der „Pet. Tent.“, daß in den 3 Sektionen des Petersburger estnischen Bildungsvereins die Vortragsabende verboten worden sind. Im Hinblick auf den Zweck des Verbotes sei man sich zuerst nicht klar darüber gewesen, ob es sich in diesem Fall um nationale Unbuddsamkeit oder um Erwägungen politischer Natur handelte. Doch habe es sich herausgestellt, daß beispielsweise in dem Petersburger estnischen Mäßigkeitsverein „Ustawus“ der Vortrag deshalb verboten worden sei, weil er in estnischer Sprache gehalten werden sollte. Gegen einen in russischer Sprache veranstalteten Vortragsabend hätte die Behörde nichts einzuwenden gehabt. — Um einen analogen Fall handelte es sich im verfloffenen Sommer bei der Grundsteinlegung des Nevaler estnischen „Estonia“ Theaters, wo bekanntlich die estnische Ansprache untersagt worden war.

Zur 100-Jahrfeier des Bestehens der deutschen Kolonien in Rußland

berichtet die Zeitung „Wodolsk“ (wir folgen dem Referat der „Pet. Ztg.“) interessante Einzelheiten. Die erste Rede zum Galadiner, an dem 60 Personen teilnahmen, hat der Reichsdumaabgeordnete Lüg gehalten und u. a. gesagt:

„Man nennt uns Vorposten Deutschlands. Man hält uns für fähig, Rußland zu verraten. Dem politischen Leben unserer Tage nahestehend, weiß ich, von wem und zu welchem Zweck diese ganze Bewegung ausgeht. Wir protestieren einmütig dagegen! Erfüllt von Dank für Rußland, das uns freundlich aufgenommen hat, rufen wir aus: Wir können nimmermehr Verräter sein! Oder werden die Kolonien ihr Dasein aufgeben, als daß die Ergebenheit für den russischen Staat verbleiben könnte!“ — Die „Now. Wr.“ ist dreist genug (so urteilt die „Pet. Hg.“), die Worte hinzuzusetzen: „Gott geb's!“... Etwas, was ist und sich in Zeiten der Revolution und Gefahr als fest bewährt hat, braucht Gott nicht mehr zu geben. Möge die „Now. Wr.“ lieber Gott bitten, daß nicht Unruhen und Unglück über die treuen Untertanen des Russischen Reichs gebracht werden. Möge sie bitten, daß Gott ihr den Verstand stärke, um die Wirklichkeit von ihren eigenen düsteren Phantasien unterscheiden zu können.

Die 4. Tagung der Reichsduma

hat, wie wir bereits in der vorigen Nummer mitteilen, am 15. Oktober begonnen. Sie ist zugleich die vorletzte. Es ist mithin nur zu natürlich, daß die öffentliche Meinung, soweit sie in der Presse zum Ausdruck gelangt, sich in erhöhtem Maße mit ihr beschäftigt. Die im Allerhöchsten Manifest vom 17. Oktober 1905 angekündigten Reformen harren fast ausnahmslos nach wie vor der Erledigung, die Zeit aber, welche der gegenwärtigen Reichsduma noch verbleibt, ist kurz. Wird sie instande sein, ihrer Aufgabe in den kommenden 2 Jahren gerecht zu werden, nachdem sie 3 Jahre mit so geringem Erfolge gearbeitet hat? Reichsduma und Reichsrat, in beiden hat sich die äußerste Rechte und mit ihr die nationalistisch-chauvinistische Strömung breit gemacht. Die Vorlage über Einführung der Semstwo in Westrußland, welche im Interesse der dort ansässigen Russen die in den betr. Gouvernements weit zahlreichere Stammbevölkerung an die Wand zu drücken droht, bedeutete die erste Stufe auf dem Wege zur Unterdrückung der Fremdstämmigen. Dann kam die Finnlandvorlage, die, trotzdem sie die Erfüllung mancher durchaus berechtigten Ansprüche der herrschenden Nation enthielt, dennoch insofern über das Ziel hinausschoß, als sie das Kind mit dem Bade ausschüttete und mit einemmal sämtliche Privilegien des finnischen Volks für abgetan erklärte. Nun soll es den deutschen Kolonisten an den Krügen gehn; sie werden verdächtigt, Deutschland Vorspanndienste leisten zu wollen, und zu Vürgein 2. Kategorie degradiert. Die Glaubensvorlagen, welche die Reichsduma glücklich passiert haben, dürften nach ihrer, wie es scheint, unausbleiblichen Ablehnung durch den Reichsrat hierher zurückkehren und dann wohl eine andere Beurteilung finden als vor 1½ Jahren. Die große Agrarreform (Gesetz vom 14. Juni 1910, früher als „zeitweilige Bestimmung vom 9. Nov. 1906“ bekannt), kann eigentlich nicht der Reichsduma zugute geschrieben werden, denn sie beschränkte sich im großen ganzen darauf gutzuheißen, was die Regierung getan hatte; neues hat sie kaum hinzugefügt. Dagegen hat die Duma eine ungeheure Zahl von unwesentlichen Vorlagen, die streng genommen nicht so sehr in die Sphäre der Gesetzgebung als in die der Verwaltung hineingehörten, abgemacht und dabei viel kostbare Zeit durch unnützes Reden vergeudet. Ist es ein Wunder, wenn angesichts eines so wenig

befriedigenden Resultats der Arbeit von Hunderten das Volk anfängt unwillig zu werden und der Reichsduma ihre Schwachthien zu entziehen? Die Hoffnungslosigkeit, die doch immer noch einen Stachel im Herzen zurückläßt, gegen welchen der Wille klotzt, ist der Gleichgültigkeit gewichen, die einem Leichname ähnlich sieht, aus dem auch das letzte Fünkchen Leben entflohen ist. Ausgehend von diesen tröstlosen Erwägungen fragen wir uns nun, lohnt es sich überhaupt noch den Lesern der „Rauk. Voi.“ die Verhandlungen in der Reichsduma, wenn selbst die bisher gütige knappe Wiedergabe beibehalten würde, aufzutischen? Vielleicht täte die Redaktion besser, wenn sie die Rubrik „Reichsduma“ einfach fortlasse? Nun, wir meinen, daß es immerhin wünschenswert erscheint, daß wir die Leser unseres Blattes auf dem laufenden erhalten müssen, da sie andernfalls die jeweilige Stimmung im Lande nicht richtig zu beurteilen in der Lage sein würden, was wiederum auf ihre persönlichen Verhältnisse nachteilig einwirken könnte. Wir wenden uns daher, ungeachtet des von mancher Seite laut werdenden Protestes, gleich der Vorlage über den allgemeinen Schulunterricht zu, die soeben in der Duma verhandelt wird. Nach dem Antrag der Kommission für Volksschulbildung sollen die orthodoxen Kirchenschulen dem Ministerium für Volksaufklärung unterstellt werden und mit den gleichartigen „ministeriellen“ Schulen eine gemeinsame Organisation erhalten, da die bisherige Teilung der Volksschulen in kirchliche und weltliche mit vielen Mängeln verknüpft sei. Obgleich beide Kategorien das nämliche Ziel verfolgen, behaupten die Anhänger der Kirchenschulen doch, daß in ihnen Religion, Patriotismus und Treue für die bestehende staatliche Ordnung eine bessere Pflanzstätte fänden, als in den ministeriellen Volksschulen; ob mit Recht, bleibe dahingestellt. Nach Ansicht der genannten Kommission ist aber die Einrichtung eines zweckmäßigen Schulnetzes als Vorbedingung der Einführung des obligatorischen Schulunterrichts ohne den von ihr empfohlenen Zusammenschluß der Leitung in einem Ressort nicht gut denkbar. Die Kommission für Angelegenheiten der orthodoxen Kirche tritt lebhaft für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes der geteilten Leitung ein; in ihrer Auffassung finden diejenigen Kreise, die alles Heil auf dem Gebiet der Volksbildung in dem „religiösen Werk“ suchen, die nötige Unterstützung. Dementsprechend bewegen sich denn auch die Debatten in der Reichsduma (es haben sich über 60 Redner zum Wort gemeldet) zwischen den beiden gekennzeichneten Polen. Es seien hier einige Stellen aus der Rede des Führers der „Kadetten“ (konst.-demokratischen Partei) P. N. Milju Low, als Repräsentanten der Linken, und dann aus der des Bischofs Jewlogi angeführt, der den Standpunkt die Rechten kurz und bündig markiert. Milju Low führte aus, die kulturelle Rolle der Religion, ihre Bedeutung in der Schule werde von niemand in Abrede gestellt. Unsere Kirche habe aber im Laufe von Jahrhunderten nicht einmal eine solche Schule schaffen können, die der Geillichkeit richtiges Lesen und Schreiben beizubringen verstanden hätte. Die Gemeinde-Kirchenschule ist erst vor kurzem zur Unterstützung der Regierung herangezogen worden zu einem Wettbewerb mit der landwirtschaftlichen Volksschule, um ein Gegengewicht gegen die politische Tätigkeit in der weltlichen Schule zu bilden. Die weltliche Schule strebt nach Befreiung, die Kirchenschule nach Einschränkung der Freiheit. Während die erstere Selbsttätigkeit und bewußte Stellung zum Leben zu ent-

wideln suche, werde von der Lehrerin die Unterweisung im Kirchenlateinisch und im geistlichen Gesang, der Kirchenbesuch und die dreimalige Vorbereitung zum Abendmahl im Jahr als Schwerpunkt des Unterrichts angesehen. — Mit der Finsternis, die auf unserem Lande lastet mit aller Kennzeichen der Gefahr, nicht nur der finanziellen, sondern auch direkt der staatlichen, kämpfen wir alle. Es gibt zwei Mittel der Beseitigung der Gefahr. Wenn der Abgeordnete Schulgin uns mit der Volksrache droht, wenn diejenigen, die die Fackel unter die Bauern schleuderten, dem Dorf einen Vorwurf machen, daß die Schwachen den Besitz der Starken zu vernichten beginnen, wenn der Belletrist ein düstres Bild vom Dorf entwirft, das im Verbrechen versinkt und der Strafe bedarf, dann ist es uns natürlich klar, daß von der Unwissenheit des Volkes die Rede ist. Uns ist es aber auch klar, daß von diesem Gesichtspunkt die Volksbildung als Keisel verlangt werden wird und mit dieser erniedrigenden Aufgabe die Diener des Altars betraut werden sollen. Diejenigen aber, die in dem Volk nicht das Tier sehen, das bald an der Kette gehalten, bald wiederum, wenn es sich als notwendig erweist, von der Kette gelassen werden muß, sehen ihre Hoffnung auf die begeisterte Stimmung unserer pädagogischen Jugend, die in das Volk geht, um seine Kräfte zu entwickeln, die Ketten zu sprengen und die Selbständigkeit zu wecken. Damit aber in dieser Wille die wertvolle Bereitschaft erhalten bleibt, muß man ihr die Möglichkeit geben, ihre Kräfte selbst zu entfalten, ihr die Sorge um das Stück Brot nehmen. . . . „Zu welcher Politik wird sich unsere Regierung entscheiden?“ — so fragt Wilschukow zum Schluß und beantwortet seine Frage mit den Worten Paulsens: „Der Staat, der ein reines Gewissen hat, der Glauben an sich und seinen Wert besitzt, hat auch Glauben an das Volk, und umgekehrt, wenn der Staat geringer Glauben an sich selbst hat, dann fürchtet er sich auch vor seinen eigenen Untertanen.“ — Bischof Jewlogi protestiert gegen die Vereinigung der Schulen: Die Kirche werde dadurch in der Sache des Volksschulunterrichts beiseite geschoben; das ganze Geseß sei von dem Gedanken durchdrungen, daß die Kirche sich nicht in die Volksschule einzumischen habe. Doch die Kirchenschule werde nicht auf ihr Recht der Erstgeburt verzichten.

Ausland.

Deutschland.

Zur Monarchenbegegnung in Potsdam

bringen die deutschen Blätter längere Artikel, die die traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland beleuchten und die in der Hoffnung gipfeln, daß dieses Verhältnis zum Wohle der beiden großen Nationen noch recht lange bestehen bleibe. Die „Tägl. Rundschau“ heißt Se. Majestät den Kaiser von Rußland in der herzlichsten Weise willkommen und sagt, daß jetzt ebenso wie früher, nicht der geringste Widerspruch enthalten sei in den Zielen Rußlands und Deutschlands sowohl in Europa als auch in Asien, woselbst Deutschland nur offene Türen für seinen Handel und seine Industrie wünscht. Der vom Grafen Pfeil gezeichnete Artikel

schließt mit den in russischer Sprache gedruckten Worten: „Добро пожаловать“. Der „Tag“ erklärt, daß trotz des privaten Charakters des Potsdamer Besuchs der Zar in Begleitung des neuen Ministers, des Verfechters und Trägers rein russischer Interessen, eintrifft. Das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn hindere Deutschland keineswegs, freundschaftliche Beziehungen zu Rußland zu unterhalten. Deutschland könnte abermals, wie früher, Gelegenheit erhalten, gute Dienste für eine dauernde Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen der Donau-Monarchie und dem Russischen Reiche zu leisten.

Abermalige Unruhen in Berlin.

Wiederum sind im Norden Berlins — diesmal im Stadtteile Wedding — schwere Ausschreitungen vorgekommen. Die Ursache war geringfügig und bestand darin, daß einem Fleischergesellen, der nicht zur Arbeit gekommen war, von seinem Arbeitgeber erklärt wurde, der versäumte Tag könne ihm nicht bezahlt werden. Darauf legten 14 Gesellen die Arbeit nieder. Abends erfolgten dann zahlreiche Angriffe auf die Geschäfte, namentlich seitens halbwüchsiger Burschen und von Frauen. Nachdem ein 13 jähriger Bursche aus einem Revolver geschossen hatte und ein Feuermelder zerstört worden war, sammelte sich wie auf Kommando eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, aus der auf die Schugleute Steine geworfen wurden. Die Beamten sahen sich deshalb gezwungen, blank zu ziehen und gegen die Menge vorzugehen, wobei zahlreiche Tumultuanten durch Säbelhiebe verletzt wurden. Insgesamt wurden 14 Personen verhaftet, darunter 2 Frauen, die die polizeilichen Drangane mit den Worten: Bluthunde, Verbrecher und ähnlichen Beschimpfungen empfangen hatten.

Die Polizei hatte sehr energische Maßregeln getroffen. Dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge war auf Grund einer am Nachmittag im Polizeipräsidium abgehaltenen Konferenz die gesamte Berliner Schugmannschaft konfigniert. Es war beschlossen worden, daß, falls sich am Vormittag wieder Ansammlungen ereigneten und die Menge zu Taktigkeiten übergehen sollte, der besetzende Polizeioffizier in kurzen Zwischenräumen die sich zusammenrotten Menschen auffordern sollte, die Straße paarweis zu räumen. Sollte die Menge dann wie am Sonnabend aggressiv gegen die Schugmannschaft vorgehen, dann sollte diese zunächst von der blanken Waffe Gebrauch machen. Sei hiervon kein Erfolg zu versprechen und sollte aus der Menge wieder auf die Schugleute geschossen werden, so sollten mit Karabinern ausgerüstete Beamte, die in Abteilungen zu 30 Mann die Straßen abpatrouillierten, sich alle gleichzeitig auf ein Kommando auf den Boden werfen und zunächst sollte jeder dritte Mann einen Schuß abgeben, insgesamt also 10 Schüsse, die nach den Weinen der Exzedenzen zu richten seien. Würde das nicht helfen, so sollten sofort 20 weitere Schüsse abgegeben werden und nach einigen Sekunden eine ganze Salve der Abtheilung sowie ein Schnellfeuer auf die Menge eröffnet werden.

Kleine Nachrichten.

Das preussische Kriegsministerium beschloß, 5 Flugapparate verschiedener Systeme zu erwerben: 1 Wright-, 2 Farman-, 1 Sommer- und 1 Strich-Apparat.

Am 3. November n. St. reisten der Kronprinz und die Kronprinzessin auf dem Dampfer „Prinz Ludwig“ aus Genua

nach Ceylon ab, wo sie incognito 3 Wochen verweilen werden. Von dort begibt sich die Kronprinzessin in die Heimat zurück, während der Kronprinz auf dem Kreuzer „Gneisenau“ auf 2 Monate nach Indien fährt. Sodann wird der Kronprinz 6 Tage in Siam, 5 Tage in Hongkong und Kanton, 3 Tage in Shanghai und 5 Tage in Kiaotschou verbringen. Am 28. März wird er in Peking eintreffen, wo er sich 10 Tage aufhalten wird, von dort aus wird er sich auf 14 Tage nach Japan begeben. Die Rückreise wird der Kronprinz Mitte Mai über Sibirien machen.

England.

Die Flottenfurcht.

Um der Flottenbewegung einen neuen Antrieb zu geben, hat die „Daily Mail“, wie die Voss. Ztg. erfährt, abermals die Hilfe des amerikanischen Admirals Mahan angerufen und sich von diesem einen Artikel schreiben lassen: „Britannien und der Weltfriede“, worin nach Untersuchung der europäischen Lage und einer Vergleichung der Nachmittels des Dreibundes und der Tripelente der Schluß gezogen wird, daß die Stärke des Dreibundes zu Lande unüberwindbar ist und nur durch die Furcht vor dem Verlust, welchen die britische Flotte dem deutschen Handel zufügen könnte, gehindert werde, das übrige Europa unter seine Herrschaft zu bringen. Gleichzeitig wendet sich die „Daily Mail“ gegen die Meldung des „Daily Telegraph“, daß eine bedeutende Verlangsamung des deutschen Schiffbaues eingetreten sei, und veröffentlicht ein Antwortschreiben der deutschen Admiralität auf verschiedene Fragen des Berliner Vertreters des Blattes. In dieser Zuschrift wird mit rückhaltloser Offenheit festgesetzt, daß die vom Reichstag für 1910 bewilligten 20 neuen Kriegsschiffe wie üblich in Bau gegeben und daß ihre Fertigstellung in Gemäßheit der Bestimmungen des Flottengesetzes erfolge. Auf Grund des Artikels Mahans und der Mitteilungen der deutschen Admiralität gelangt das Blatt zu dem gewohnten ceterum censeo, nämlich, daß die britische Flotte eine über alle Zweifel hinaus starke Macht werden müsse.

Belgien.

Der Besuch des deutschen Kaiserpaars in Brüssel

hat seinen Abschluß gefunden. Die Brüsseler Korrespondenten sämtlicher englischer Blätter berichten, daß der Kaiser durch seine Liebesswürdigkeit die Belgier ganz für sich gewonnen habe; sie heben dabei aber zum Teil hervor, daß das ein rein persönlicher Sieg des Kaisers sei. Der „Daily Chronicle“ meint, der Besuch werde wohl keine direkten politischen Folgen haben, aber die Bande der Freundschaft zwischen Deutschland und Belgien seien entschieden dadurch gestärkt worden. Bei der Verabschiedung zog der Kaiser in Gegenwart des Generalkommissars der belgischen Regierung, Herzog von Ursel, nochmals den Reichskommissar Geheimrat Albert in ein Gespräch und unterhielt sich besonders über die Frage der Weltausstellungen und ob eine Weltausstellung in Deutschland möglich sei. Der Kaiser gab nochmals seiner Befriedigung Ausdruck, daß die deutsche Abteilung bei der Eröffnung fertig gewesen sei und sprach seine Anerkennung über das aus, was in ihr geleistet worden sei. — Der kaiserliche Zug lief um 7 Uhr in Köln unerwartet ein. Die kaiserliche Familie begab sich trotz des Regens zu Fuß nach dem Dome. Mit großem Interesse und unter lebhaften Fragen besichtigte

das Kaiserpaar die Schatzkammer, den Hauptchor und verschiedene Gemälde des Domes. Nachdem der Kaiser noch mehrere Anwesende ins Gespräch gezogen hatte, wurde die Reise nach Berlin fortgesetzt. Besonderes Interesse erweckte das erste Denkmal des Kaisers auf der Rhein-Brücke, die der Zug passierte.

Persien.

Sandung englischer Truppen.

Den englischen Drohungen an die Adresse Persiens ist die Ausführung auf dem Fuß gefolgt. Der Agentur Reuter wird aus Bushir telegraphiert, daß in der Hafenstadt Lingah an persischen Meerbusen vom englischen Kreuzer „Fox“ eine Abteilung von 100 Marinesoldaten an Land gesetzt wurde. Diese Abteilung soll, da die örtliche Obrigkeit machtlos ist, die Ausländer vor einem einheimischen Stamm beschützen, der sie bedroht hat.

Die Agentur Reuter teilt ferner mit, daß die englische Abteilung vom Kreuzer „Fox“ in der Stadt Lingah im persischen Meerbusen auf die Bitte des persischen Vizegouverneurs (?) und des englischen Konsuls an Land gesetzt wurde, um die Stadt zu beschützen. Auch 4 Geschütze wurden vom Kreuzer ans Land gebracht.

Die persische Regierung richtete am 31. Oktober an den englischen Gesandten eine Note, in der die unverzügliche Zurückziehung der 160 Matrosen gefordert wird, die der englische Kreuzer „Fox“ vor einigen Tagen in Lingah landete, um die Stadt vor einem von bekannten Räubern der Umgegend angebrachten Angriffe zu schützen. Der englische Gesandte erwiderte, die Streitmacht würde zurückgezogen werden, sobald die Umstände es gestatten.

Dem Bureau Reuter zufolge ist der zum Regenten Persiens gewählte Kasrul Mulk von London nach Persien abgereist, nachdem ihm von den Häuptern der verschiedenen Parteien in Teheran befriedigende Versicherungen über den Charakter seiner Wahl zugegangen waren. Auf der Reise wird der Regent mehrere Besuche abstatten, aus welchem Grunde der Termin seiner Ankunft in Persien sich nicht bestimmen läßt. Er hat sich in London nur wegen der Krankheit seines Sohnes aufgehalten. Die Nachricht, daß er Berlin besuchen werde, ist unbestätigt.

Angeichts der hartnäckigen Abneigung der Regierung, dem Ex-Schah Mohammed Ali die fällige Pensionsrate auszusahlen, sandten der russische und englische Gesandte ihre Kawassen zum Minister des Auswärtigen mit dem Befehl, die Auszahlung der Rate abzuwarten. Drei Tage lang wichen die Kawassen nicht von der Seite des Ministers und ermahnten ihn fortwährend an die Schuld. Erst gestern abend erfolgte die verspätete Zahlung.

Aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Ihre Durchlaucht die Gemahlin des Statthalters Gräfin Woronow-Daschkow hat 1500 R. zum beständigen Unterhalt eines Kranken in dem zu gründenden Abastmaner Sanatorium für Lungengranke gespendet und außerdem ihren Beitrag als lebensläng-

liches Mitglied der „Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose im Kaukasus“ entrichtet. — In die Kasse des Vereins sind ferner geflossen: 2025 Rbl. 44 Kop. Kleinermahne von einem im Sommer d. J. durch Ihre Excellenz die **Gemahlin des Senators Wataggi** in Abastuman veranstalteten Gartenfestes mit Theater-vorstellung und 182 Rbl. 77 Kop. als Erlös von einem am 4. Juli d. J. in Achalkalaki durch den dortigen Kreischef **Fürsten Abaschidse** arrangierten Basar. — Der Verkauf der Steine (offenbar von dem zum Bau des Sanatoriums angewiesenen Grundstücke) hat 1575 Rbl. ergeben. Im ganzen sind bisher 15 996 Rbl. 21 Kop. bar zum Besten des künftigen Krankenhauses dargebracht worden.

Se. Excellenz der Gehilfe des Statthalters für Zivilangelegenheiten **Senator Wataggi** hat in der vorvorigen Woche, in Begleitung des Bevollmächtigten der Hauptverwaltung für Landorganisation und Landwirtschaft im Kaukasus **Wirrl Staatsrats Archipow** und des Chefs der Veterinärverwaltung im Kaukasus **Solutarew**, die bakteriologische Station von **Surnabad**, im Gew. Elisabethopol, benützt und dabei auf der Hin- sowie auf der Rückreise die **Kolonie Helenendorf** besucht. Ueber den Aufenthalt Sr. Excellenz in letztgenanntem Ort finden die Leser weiter unten, in der Rubrik „Aus den Kolonien“, einen ausführlichen Bericht unseres ** Spezial-Korrespondenten.

Der **Metropolit von Kiew Flavian**, früher Exarch von Rußland, wird zum 14. November anlässlich des **50 jährigen Jubiläums der „Gesellschaft zur Wiederherstellung des orthodoxen Christentums im Kaukasus“** hierher erwartet.

Der Herr Gouverneur hat einen **Kaz des Dirigierenden Senats** vom 10. März d. J. erhalten, der erklärt, daß im Falle vorzeitigen Ausscheidens des jeweiligen Stadthauptes, also vor Ablauf der 4 jährigen Periode, sein Nachfolger nur bis zu diesem Termin gewählt werden darf. Damit wäre denn die strittige Frage hinsichtlich des Zeitraums, für welchen **Doktor Chatiffow** als zum Stadthaupt erkoren zu gelten hat, im Prinzip entschieden.

In den kaukasischen Justizbehörden finden weitere **Verschiebungen** statt. So ist der **Procureur des Bakuschen Bezirksgerichts Koll. Rat Oskowitsch** zum Procureurs Gehilfen bei der Tifl. Oberstapellate ernannt worden. **Staatsrat Wolotow**, bisher Mitglied des Zagajegischen Bezirksgerichts, ist Gehilfe des Präsidenten des Bakuschen Bezirksgerichts geworden. Das Mitglied des Kutaischen Bezirksgerichts **Staatsrat Zwjordi** ist in derselben Eigenschaft an das hiesige Bezirksgericht übergeführt worden.

Für **Verförderung von Milch** in Stammen aus **Altstafa** hierher und von Tiflis zurück nach der genannten Station ist auf der Transf. Eisenbahn eine **Tariffermäßigung** eingeführt worden, und zwar werden in den Zügen Nr. 5 bzw. Nr. 6 erhoben: für 1 Pud (hin und zurück) 5 Kop., 2 Pud—9 Kop. und 3 Pud—13 Kop. Wichtig für die bei Altstafa und dahinter belegenen deutschen Kolonien!

3 neue Choleraerkrankungen wurden zu Beginn der vorigen Woche von den hiesigen Tagesblättern gemeldet. Demnach hat sich die **Mitteilung** aber als **unrichtig** herausgestellt, da die bakteriologische Untersuchung der Exkremente der betreffenden Patienten Nichtvorhandensein von Choleraavidionen ergeben hat.

Wozu die alarmierenden Gerüchte in Umlauf gesetzt werden, ehe sie als unumstößlich wahr gelten können, ist nicht recht ersichtlich. In unserem nervösen Zeitalter sollte man mit der Wiedergabe solcher unverbürgten Annahmen doch etwas vorsichtiger sein!

Es ist seitens der **Trambahn-Direktion** die **Anordnung** getroffen worden, daß **Passagieren**, welche die **Waggons** während der **Fahrt** besteigen, keine **Billete** ausgefolgt werden sollen. Sie sind, nötigenfalls mit **Hilfe** des nächsten **Polizeipostens**, durch die **Kondukteure** abzuführen. Es ist bedauerlich, daß so **rigorose** Maßregeln ergriffen werden müssen, um unser Publikum dazu zu bewegen, endlich sein eigenes Interesse einzusehen und demgemäß zu handeln.

Das **Stadtaut** hat beim **Bevollmächtigten** der **Hauptverwaltung** für **Landorganisation** und **Landwirtschaft** im **Kaukasus** noch einmal **beantragt**, den **Muschaid Garten** der **Stadt Tiflis** in **Pacht** zu geben.

Die **Malaria** ist bekanntlich in **Transkaukasien** die von allen **Infektionskrankheiten** am meisten verbreitete. Die im vorigen Jahre v. „**Statistischen Zentral-Komitee**“ herausgegebene 5. Folge des „**Jahrbuchs Rußlands**“ gibt an, daß 1906 nicht weniger als **331 1/2 Tausend** **Malaria** kranke **ärztliche** Hilfe in Anspruch genommen haben. Wie viele aber von diesem Leiden befallene Personen wanden sich an **Kurpfuscher** oder **kurieren** sich auf eigene Hand? Man wird nicht zu hoch greifen, wenn man die Zahl der **Malaria** kranken im jährlichen Durchschnitt mit **1 Million** annimmt. Wenn jeder von ihnen auch nur **10 Tage** im Laufe des Jahres **arbeitsunfähig** ist, so bedeutet das, den **Arbeitstagen** mit bloß **30 Kop.** gerechnet, eine **Vermeidung** von ca. **3 Millionen Rbl.** Wer noch den Verlust an **Arbeitskraft** infolge **Schwächung** des ganzen **Organismus**, eine gewöhnliche **Begleiterscheinung** der **Malaria**, in Betracht ziehen wollte, dessen **Berechnung** würde noch um vieles **düsterer** ausfallen und **lautes** Entsetzen hervorrufen. Am schwersten heimgesucht wurde von der bösen Krankheit das **Bakusche** **Gouvernement**, in welchem 1906 allein **85357** Kranke vom **ärztlichen Personal** registriert wurden. Als **Anstehungsherde** gelten namentlich die infolge von **Überschwemmungen** des **Kurflusses** und des **Araxes** sich bildenden **Sümpfe** in den **Niederungen** der **Kreise Dshewat** und **Geotjschai** und die **Meisplantagen**, vorzüglich im **Kubanschen** **Kreise**, wo die **Arbeiter** oft bis zu den **Knieen** im **Wasser** stehen. Die **rußischen** **Ueberseeder** haben 1906 in jenen **Gegenden** **67%** der **Erkrankungen** geliefert, ein **Beweis** mehr dafür, daß sie, bevor sie sich **akklimatisieren**, hier unter **bedeutend** **schwierigeren** **Verhältnissen** den **Kampf** ums **Dasein** führen, als die **Einwohner**, ein **Umstand**, der bei **Auswahl** der **Anstehungsrayons** ernstlich in **Erwägung** gezogen werden mußte. Sehr groß ist die **Zahl** der **Malaria** kranken auch im **Gouvernement Tiflis**, in welchem 1906 gegen **58 000** Fälle registriert wurden. Dann folgt das **Daghestan-Gebiet** mit **52 000**, das **Erivansche** **Gouvernement** mit **43 325**, das **Kutaische** mit **31 697**, das **Zeliksawit-polsche** mit **31 571**, das **Schwarzmeer-Gouv.** mit **18 671**, das **Natumsche** **Gebiet** mit **8 374** und das **Karsische** **Gebiet** mit **2 565** **Kranken**. Leider ist auf ein **Sinken** dieser hohen **Ziffern** in **absehbarer** **Zeit** nicht zu rechnen, denn die **Trockenlegung** der **Sümpfe** geht im **allgemeinen** nur **langsam** **vorwärts**; vielfach ist **hieran** gar nicht mal zu denken, da, wo die **Flüsse** alljährlich

weit aus ihren Ufern treten, nur kostspielige Deichanlagen helfen könnten, für die kein Geld vorhanden ist. Was aber die hygienischen Verhältnisse im Dorfe und nicht minder in den Städten anbetrifft, so spotten sie jeder Beschreibung; von Kultur findet man in ihnen kaum eine Spur. Ehe jedoch letztere einbringt und damit der materielle Wohlstand der Bevölkerung zunimmt, ist ein Erfolg von den allenthalben in Angriff genommenen sanitären Verbesserungen nicht zu erwarten. Nach wie vor werden Malaria und andere Seuchen ihre zahlreichen Opfer fordern und die Kulturmenschheit jenseits der Grenzen unseres in der Entwicklung so auffallend zurückgebliebenen Landes bedrohen.

Batum.

In letzter Zeit hat sich eine gesteigerte Nachfrage nach den Blättern der **kaufasischen Schwarzbeere**, die im ganzen Kaukasus vorkommt, namentlich aber im westlichen Transkaukasien massenhaft angetroffen wird, und bei den Eingebornen die Bezeichnung „Mozoi“ führt, bemerkbar gemacht. Sie werden hauptsächlich zum Färben des Leders benutzt.

Die **Olivenernte** verspricht heuer im Bezirk von Artwin und längs dem übrigen Schwarzmeeresufer gut zu werden. Die Plantage des Klosters Neu-Athos allein hat gegen 2200 Pud ergeben.

Sjuchum.

Das Landwirtschafts-Departement ist im Begriff, bei der hiesigen Veruchstation eine **Bambusplantage** anzulegen, wo verschiedene Arten dieses hier leicht fortkommenden Rohrs zu gewerblichen Zwecken gepflegt werden sollen, darunter insbesondere die „Mosso“ genannte, deren Stamm einen Durchmesser von 4 Werfchof erreicht. Man hofft dadurch allmählich das Verhältniß der Bevölkerung des Schwarzmeergebiets für die neue Kultur in erhöhtem Maße zu wecken und infolgedessen die Bambusverarbeitung zu Möbeln und dergleichen mehr zu fördern. Bekanntlich hat das Apanagenressort auf dem Gute Tschakwa (bei Batum) sich schon seit einigen Jahren diesem Industriezweige zugewandt und, wie es heißt, mit recht bedeutendem Erfolge.

Stotshi.

In Gegenwart des ehemaligen Landwirtschaftsministers Staatssekretärs A. S. Jermolow und unter dem Vorsitz Doktor Sernows fand hier jüngst eine Sitzung der Kommission für **Gründung eines Sanatoriums** statt, in welcher die „Satzungen der Gesellschaft Sanatorium“, die bereits in der vorigen Sitzung ausgearbeitet worden waren, artikelweise nachgeprüft und angenommen wurden. Im Anschluß hieran beauftragte die Kommission den **Platz**, auf welchem das Sanatorium errichtet werden soll, und erkannte ihn als für diesen Zweck durchaus geeignet an.

Griwan.

Dem Ministerium für Handel und Gewerbe sind die Statuten einer neuen Vereinigung, die den Namen trägt: „**Griwanische landwirtschaftliche und handelsgewerbliche Gesellschaft**“ (russisch— „Эриванское сельско-хозяйственное и торгово-промышленное общество“), zur Bestätigung vorgelegt worden. Sie verfolgt nachstehende Zwecke: 1) Bewässerung wasserloser und wasserarmer Bauer- und Privathofländereien mittels Irrigationsanlagen (Kanäle, hydro elektrische Stationen, Wasserpumpen etc.); 2) Ankauf und Pachtung von Grundstücken, Gärten und Wä-

ldern und deren Exploitation; 3) Einrichtung von **Sehlfabriken, Baumwollreinigungs- und anderer landwirtschaftlicher Fabriken** sowie landwirtschaftlicher Lagerräume u. dgl. m. und deren Verwertung zwecks Erzielung von Gewinn; 4) An- und Verkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und 5) überhaupt Beschäftigung mit sämtlichen Branchen der Landwirtschaft. Das Grundkapital beläuft sich auf 500 000 Rubl., welches auf 20 000 Aktien, zu 25 Rubl. das Stück, verteilt werden soll. Der Sitz der Verwaltung wird sich hier befinden; Agenturen können im ganzen Reich eröffnet werden. Die Gründer sind: Der Bankier Kaufmann I. G. D. Adamow, der Bergingenieur K. J. Chastifow, der Kolonialth. T. Kalantarow, der Sohn eines Baronen G. N. Ter-Awetikjan, der Bergingenieur Fürst J. J. Dabiani, der Bergingenieur W. W. Schatirow, also wie man sieht, mit wenigen Ausnahmen lauter Armenier.

Schemacha.

Leztlich wird die Aufmerksamkeit der Naphthaindustriellen vielfach in Anspruch genommen durch einen **neuentdeckten Naphtha-bezirk** am Dshenoi Tschat im hiesigen Kreise, 55 Werst südwestlich von Baku und 30 Werst von der Wladikawkasier-Eisenbahnlinie entfernt. Die Gesellschaft „Gebr. Nobel“ hat in dieser Gegend schon große Schürfungen vorgenommen und läßt an mehreren Stellen Bohrungen ausführen, die sehr günstige Ergebnisse gezeigt haben sollen.

Station Gafi (Transk. Eisenbahn).

Das **Süßholz** dient bekanntlich zur Herstellung von Lakritzgen. Man begegnet ihm in den Niederungen längs der Kurra und dem Araxes in kolossalen Mengen. Während des Winters ist ein großer Teil der örtlichen Bewohner (Tataren) damit beschäftigt (in Ermangelung anderer Arbeit), die Lakritzwurzeln auszugraben und sie an die Moskauer abzugeben. Eine erwachsene Person kann an einem Tage 2—3 Pud zusammensammeln und damit 40—50 Kop. verdienen (das Pud wird an Ort und Stelle mit 20 Kop. bezahlt). Als Mittelpunkt des Ankaufs von Süßholz ist unzweifelhaft die Station Gafi zu betrachten. Wie enorm die Ausbeute ist, beweist die Tatsache, daß im Jahre 1908 aus dem Kreise Arech (Gouv. Zekisawetpol) über 1/2 Million Pud und aus dem Kreise Dshewanischir (bestehenden Gouvernements) 70 000 Pud Süßholz gewonnen wurden.

Wladikawkas.

Der Chef des Terek Gebiets Gen.-Leutnant Mischejew hat in Anbetracht dessen, daß die **Käubereien** im **Sjunjhaschen Bezirk**, verübt am Eigentum der Kosakenbevölkerung durch verbrecherische Elemente unter den Tschetschenzen und Inguschen, nicht aufhören wollen, den **Eingeborenen verboten**, die **Feld- u. Wirtschaftswege** in den **Kosaken-Siedlungen** fernerehin zu benutzen, es sei denn, daß sie als **Pächter** von Kosakenländereien ein Recht darauf (laut Vertrag) erworben haben. Auch ist ihnen untersagt, nachts die erwähnten Siedlungen zu betreten. Die interessierten Gemeinden sind verpflichtet, Wachen zu stellen aus der Zahl ihrer Mitglieder, welche 17—38 Jahre alt sind. Diese werden bewaffnet und dem Bezirkshauptmann untergeordnet, der ihnen Aufträge innerhalb der Grenzen ihres Gemeindebezuges erteilt, die sich speziell auf die Beschützung von Hab und Gut gegen räuberische Ueberfälle beziehen. Es handelt sich also um eine Art Hilfspolizeimannschaften, die als solche

nach den Bestimmungen des Dienststatuts behandelt werden, d. h. sie genießen die Rechte von Staatsbeamten, aber sind auch ebenso wie sie für jedes Versehen bzw. Nachlässigkeit verantwortlich. Vorstehende Bestimmung bezieht sich nicht bloß auf den oben genannten, sondern auf alle Bezirke des Terel-Gebiets, wo die Hauptleute die Anwendung des Befehls für geboten erachten. — Am 21. Okt. ist der **Hauptgenosse Selim-Chan** namens **Soslan Bel Gorowodhajew**, welcher auch beim Ueberfall in der Affaschlucht beteiligt war, gefangen genommen worden. — Die feinerzeit von der „Russl. Sslowo“ verbreitete Nachricht, als ob noch 2 Gefährten des verhaftigten Räuberhauptmanns: **Ajun Tomajew** und **Jusup Dolatow** genötigt gewesen seien, vor ihren Verfolgern die Waffen zu strecken, und hernach dem Detachement des Rittmeisters **Donogujew** zugezählt worden wären u. s. w., hat sich natürlich (die Mitteilung klang an und für sich schon unfeinlich, so daß wir ihre Weitergabe hintanhielten) als irrig erwiesen. Es handelt sich dabei um 2 den Unternehmungen **Selim-Chans** vollständig fernstehende Abreten, die **Donogujew** freiwillig ihre Dienste angetragen hatten und als Rundschafter von ihm benützt wurden, bis sich herausstellte, daß der eine von ihnen gerichtlich verfolgt wird und mithin auch der andere fragwürdig erscheint, weshalb sie beide vom erwähnten Detachement entfernt worden sind. — Von **Selim Chan selbst** ist **keine Spur** zu finden. Der dem Volksstamme der **Tuguschen** von dem Gebietschef zur Auslieferung **Selim-Chans** angedrohte 14 tägige Termin ist verstrichen, und sollen die angedrohten Strafmaßregeln nunmehr zur Anwendung gelangen. Etliche Dörfer dürften dem Erdboden gleich gemacht, ihre Bewohner aber nach **Sibirien** verbannt werden. Ebenso sind mehrere Einzelhöfe in der **Affaschlucht** zur Vernichtung ausersehen. Die Steuerrückstände werden mit größter Strenge beigetrieben, infolge dessen der sich ankahnende relative Wohlstand der **Tuguschen** wieder in Frage gestellt ist. — Die **Räubereien im Terel-Gebiet nehmen von Tag zu Tag zu**. Sie aufzuzählen, würde zu weit führen. Ob hierin tatsächlich eine Antwort **Selim-Chans** auf die Gefangennahme seiner Familie zu erblicken ist, wie man vielfach im Publikum urteilen hört, bleibt dahingestellt; möglicherweise sind es ganz gewöhnliche Dinge, die nur deshalb **Selim Chan** zugeschrieben worden, weil letzterer augenblicklich in Mode ist.

Rijlowodsk.

Die Winteraison hat am 1. Oktober begonnen. Bis zum 11. Okt. waren 123 Kurgäste eingetroffen. Spätere Angaben stehen noch aus. Ein Teil des Kursaals ist bereits in einen Wintergarten (nicht Weingarten, wie die „Rauf. Post“ vor einiger Zeit dank einem Druckfehler zu melden wußte) umgestaltet worden. Hier spielt täglich zwischen 2—4 Uhr ein Symphonie-Orchester. Der Sprudel in der Gallerie und die Leseshalle im Park sind einstrahlen noch geschlossen, wie überhaupt die Herichtung des Winterkurorts recht lau betrieben wird.

Dr. Martin Luther als religiöser und nationaler Erzieher.

Vortrag, gehalten im Deutschen Verein d. 20. Oktober 1910, von cand. theol. Johannes Schlemming.

Wir heben in Kürze folgende Gedanken des Vortrags hervor:

In der Einleitung hob **Nedner** die religiösen und nationalen Zustände Deutschlands unmittelbar vor dem Auftreten **Luthers** hervor. Auf diesem dunklen Hintergrunde wurde dann eingehend das dargestellt, was **L.** seinem Volke und der Welt an neuen religiösen Gütern geschenkt. Vor allem hat uns **Luther** befreit von der Knechtung des Gewissens durch die Kirche. Die Persönlichkeit wird durch ihn aus der Masse der blindglaubenden Menge hervorgehoben und mit selbsteigener Verantwortung vor Gott gestellt. Was der einzelne Mensch in gläubiger Hingebung — nicht an die Kirche, sondern an Gott, erlebt, das ist das Entscheidende; daher der Satz: der Mensch wird gerecht vor Gott durch den Glauben, allein aus Gnaden. **Luther** begründet eine Frömmigkeit und schafft zugleich ein neues Lebensideal dadurch, daß er die Arbeit in jedem ehrlichen Beruf adelt. Die Hausfrau, die Diensthöfen bis zur Stallmagd — sie führen, wenn sie treu in ihrem Berufe sind, ein gottwohlgefälligeres Leben als die Mönche, die durch ihre erblosen Paternoster ihren Mitmenschen nichts nützen. Jeder Mensch, der seinen Beruf wie aus Gottes Hand empfängt und erfüllt, ist Priester und König zugleich. Er braucht keine Vermittler mehr in den Priestern u. den Heiligen — er kann seine Sache mit Gott selbst abmachen. Die größte Tat **Luthers**: er macht die Heilige Schrift zum Gemeingut. Jeder darf nun selbst zur Quelle kommen und schöpfen. Ausführlich verweilt **Nedner** bei dem schöpferischen Jahr 1520, in dem **L.** seine 3 großen Reformschriften schreibt, die **Nedner** eingehend charakterisiert. In dieser Zeit gleicht **Luther** den alten Propheten, die jeden Tag neue Offenbarungen erlebten, den genialsten Persönlichkeiten in ihrer schöpferischen Zeit.

Den 2. Teil seines Themas behandelte **Nedner** in Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit ganz kurz, in dem er auf **L.** als den großen Schöpfer unserer deutschen Sprache hinwies. Seinen Vortrag schloß **Nedner** mit den **Herder'schen** Versen:

Mächtiger Eichbaum!
Deutschen Stamms! Gottes Kraft!
Droben im Wipfel braust der Sturm,
Du stehst mit hundertbogigen Armen
Dem Sturm entgegen und grünst!
Der Sturm braust fort! Es liegen da
Der dürren, armen Aeste
Zehn darnieder gestaut. Du Eichbaum stehst,

Vist **Luther!**

Einem vielfach geäußerten Wunsch nachgebend, wird Herr Kandidat **Schlemming** uns im nächsten Semester einen speziellen Vortrag über **L.** als nationalen Erzieher halten.

Aus den Kolonien.

Zis- und Transkaukassen.

Weinbauern!

Die Phylloxera hat bereits Raketten versenkt und rückt die Ansteckungsgefahr für unsere transkaukasischen Weingärten von Tag zu Tag näher. Darum zögere niemand, schon jetzt amerikanisches Unterlagsholz zu pflanzen und Rebveredlungsstationen anzulegen. Niemand beziehe von auswärts Rebteile, will er nicht sich und seine Mitbürger ruinieren!

Senator Batazzi in Helenendorf.

Am Mittwoch, d. 20. Okt., um 10 Uhr abends traf hier die Mitteilung ein, daß am nächsten Morgen der Gehilfe des Statthalters im Kaukasus für Zivilangelegenheiten, Senator und Hofmeister des Allerhöchsten Hofes Batazzi, auf der Durchreise nach Surnabad in der Kolonie kurze Zeit verweilen würde. Fluß wurde beraten, wie man Sr. Excellenz begegnen sollte, um die ihm gebührende Hochachtung nach Möglichkeit zum Ausdruck zu bringen, ohne dabei des Guten zu viel zu tun, was der Gemeinde nur zu leicht von Seiten dritter, unbeteiligter Personen den Vorwurf der Kriecherei oder der „Knechtseligkeit“ eingebracht hätte. Gemäß den eiligst gefaßten Beschlüssen wurden sofort am kommenden Morgen auf dem Gemeindeplatze 2 Ehrenpforten errichtet, aus Girlanden bestehend und mit Flaggen in den Reichsfarben verziert, ein Weitzer beauftragt, in Begleitung von mehreren Gemeindegliedern den Herrn Senator und sein Gefolge an der Grenze des Kolonielandes zu begrüßen und ihm einen Willkommensgruß der seiner Ankunft mit Freuden entgegensehenden deutschen Siedlung zu übermitteln, und inzwischen an Ort und Stelle alles zu einem würdigen Empfang Sr. Excellenz vorbereitet. Anlässlich des Thronbesteigungstages waren die Straßen ohnehin geflaggt und die Kirchenglocke läutete gerade den bevorstehenden Gottesdienst ein, als der seltene Gast auf dem Marktplatz vor dem Gemeindehause vom Wagen stieg, wo ihm eines der ältesten Gemeindeglieder, der allgemein hochgeachtete, einstige jahrelange „Schulvater“ Gottlob Hummel im Namen der Gemeinde Salz und Brot überreichte, indes das Liebhaber Blasorchester des Deutschen Vereins, welches unweit Aufstellung genommen hatte, eine Begrüßungskantate erschallen ließ. Das Wetter war prächtig, wie es sich die Helenendorfer für diese Gelegenheit nicht besser hätten wünschen können. In letzter Stunde war wohl hierher gemeldet worden, daß Sr. Excellenz keinen offiziellen Empfang wünsche, und dementsprechend hatte das Schulzenamt denn auch von der Ueberreichung eines schriftlichen Rapports, wie sonst in derartigen Fällen üblich, abgesehen. Dafür aber hatte Herr Theodor Hummel, unser bewährter Vertreter nach außen, insbesondere bei allen Kronsböörden, noch in später Nachtstunde die erforderlichen Angaben im Gemeindehause gesammelt und konnte nun dem Herrn Senator auf alle Fragen Rede und Antwort stehen. Diese bezogen sich auf die Gründung der Kolonie (Zeit derselben und Anzahl der eingewanderten Familien), die gegenwärtige Bevölkerungsziffer (nach Familien, Seelenzahl und Geschlecht), die Höhe der Abgaben, namentlich der Kronsteuer, die Schule (Anzahl der Lehrer und der Schüler), den Erwerb der Kolonisten, Handel und Gewerbe etc. Es sei hier gleich eingeschaltet, daß sich im Gefolge Sr. Excellenz, außer dem örtlichen Gouverneur, noch der kaukasische Bevollmächtigte der Hauptverwaltung für Landorganisation und Landwirtschaft Wirkl. Staatsrat Archipow und der Chef der hiesigen Veterinärverwaltung Solotarew sowie ein Sohn des Herrn Senators, Schüler eines tsif. Gymnasiums, letzterer natürlich nicht offiziell, befanden. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils bat der Gemeindevertreter Sr. Excellenz und die übrigen Herren, auf der Rückreise einen längeren Aufenthalt in der Kolonie nehmen und gelegentlich desselben der Gemeinde die Ehre erweisen zu wollen, mit ihnen das Mittagessen gemeinsam einzunehmen, welcher Einladung der Herr Senator gern zu folgen versprach. Darauf äußerte Sr. Excellenz den

Wunsch, dem Festgottesdienst beizuwohnen und begab sich, begleitet von obengenannten Herren und der auf dem Gemeindeplatz versammelten Schar von Gemeindegliedern (50—60 Personen, darunter auch etliche Frauen) in die Kirche, wo Pastor Baron v. Engelhardt über Römer 13 (Jedermann sei Untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat u. s. w.) eine schöne Predigt hielt, die anscheinend auch dem Herrn Senator, der die deutsche Sprache ziemlich gut beherrscht, gefallen hat, denn er verließ den Tempel des Herrn — nach Beendigung des Gottesdienstes — erst, nachdem er sich unseren Seelsorger hatte vorstellen lassen, um ihn für die treffliche Unterweisung der Gemeinde in der wahren Gottesfurcht zu danken. Den Schluß der kirchlichen Feier bildet: ein Vortrag des Lehrers Rehrer auf der Orgel und zwar der Nationalhymne, die die Gemeinde stehend dreimal mitsang, was auf die anwesenden Andersgläubigen sichtlich Eindruck machte. Der Aufenthalt Sr. Excellenz am Donnerstag hat im ganzen ungefähr $1\frac{1}{2}$ Stunden gewährt.

Am folgenden Tage, Freitag d. 22. Okt., um 12 Uhr mittags traf Sr. Excellenz, aus Surnabad kommend, wieder in der Kolonie ein. An die Grenze waren ihm der Schulze mit ungefähr 30 Mann Gefolge zur Begrüßung entgegengeritten. Die beiden Ehrenpforten waren durch die Initialen des Herrn Senators, aus Blumen in den Landesfarben hergestellt, und durch die Aufschrift: „Добро пожаловать“ — vervollständigt worden. Nach der Ankunft auf dem Marktplatz, wo sich diesmal gegen 100 Personen zum Empfang eingefunden hatten und wieder Musik spielte, nahm Sr. Excellenz zunächst das Gemeindehaus in Augenschein und ließ sich dabei alle Bücher vorlegen, erkundigte sich nach Einnahmen und Ausgaben, sowie nach dem Gerichtsverfahren, las etliche Gemeindebeschlüsse durch und hörte im Anschluß hieran Erklärungen über die Wasserleitung an, die ihn ganz besonders zu interessieren schienen. Eine Denkschrift, welche Th. Hummel dem Herrn Senator im Namen und Auftrage der Gemeinde überreichte, betraf nachstehende 4 Punkte: 1) die Entäufierung des sog. Schießplatzes (130 Dessj.) seitens des Militärressorts; 2) die Wasserversorgung des in der Kolonie stationierten Regiments; 3) die Frage, ob das sog. Kronland den transkaukasischen Kolonien, darunter also auch Helenendorf, zu eigen gehört oder sich lediglich in ihrer Nutzung befindet, und 4) die Holzabfuhr auf der Ganshinka bzw. die Errichtung einer Wasserwehr mit Hilfe der Regierung (Kronsubsidie), mit der Verpflichtung, die vorgeschriebte Summe innerhalb einer gewissen Zeit für Rechnung der Besitzer des Bewässerungslandes zurückzuerstatten. Die Begründung der in der Denkschrift ausgesprochenen Wünsche fand im allgemeinen beim Herrn Senator eine gefällige Aufnahme und ist somit Aussicht vorhanden, daß sie in befriedigendem Sinne entschieden werden wird. Nach Besichtigung des Schulzenamts und des nebenan befindlichen Konsumladens stattete Sr. Excellenz unseren beiden Schulen, der Volks- und der Fortbildungsschule, einen $1\frac{1}{2}$ Stunden währenden Besuch ab. Die Honneurs machte hier der Herr Pastor als Präses des Schulrats. Der Herr Senator begann mit dem 2. Jahrgang (eigentlich 1. Abteilung der 1. Klasse; die Volksschule ist 2 klassig und besteht aus je 3 Abteilungen mit einer Vorbereitungsstufe für die ABC-Schützen), um vor allen Dingen sich mit der Methode, nach der den Kindern der erste Unterricht im Russischen erteilt wird, und ihren Resultaten bekannt zu machen. Hernach wohnte der Herr

Senator in den übrigen Abteilungen verschiedenen Stunden bei ihm und wieder sogar persönlich Fragen an die Schüler richtend, die diese meist ziemlich unbefangenen und befriedigend beantworteten, wie denn überhaupt die Antworten der Kinder im großen ganzen nichts zu wünschen übrig ließen. In der Fortbildungsschule unterbreitete der Herr Pastor, wieder in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Schulrats, Sr. Excellenz ein Bittgesuch um Gewährung einer jährlichen Subsidie aus den Mitteln des Mefforis für die Volksaufklärung im Betrage von 2000 Abl. Ein ähnliches Gesuch hatte Pastor Baron Engelhardt bereits in der Volksschule dem Herrn Senator in betreff dieser überreicht, die dringend eines Zuschusses aus der Staatskasse bedarf, da bei nur 9 Lehrern einzelne Klassen bis 80 Schüler aufzuweisen haben, was eine Anomalie bedeutet, die unter allen Umständen beseitigt werden müßte. Sr. Excellenz versprach sein Möglichstes zu tun, um den Wünschen des Schulrats gerecht zu werden. — Im Saal des Deutschen Vereins, wo das Festessen stattfand, an welchem außer den Gästen ca. 60 Gemeindeglieder teilnahmen, waren die Wände mit Nebenlaub dekoriert. Auf der Bühne war das Streichorchester placiert, das abwechselnd mit dem Blasorchester, welches auf dem Hof Aufstellung genommen hatte, lustige Weisen erschallen ließ. Schüler trugen verschiedene Lieder, russische und deutsche, vor, die Sr. Excellenz sehr zu gefallen schienen. Die Tafel war hüfisenförmig hergerichtet. In der Mitte saß der Herr Senator, zu Seiten von ihm der Gouverneur, der Bevollmächtigte der Hauptverwaltung für Landorganisation und Landwirtschaft Archipow, ferner Herr Solotarew, Herr Schunkowski (Verwalter der bakteriologischen Station in Surnabad, Batazzi jun., ihnen gegenüber die Herren Christoph Bohrer II u. Th. Hummel u. andere. Bemerkt zu werden verdient, daß auch der Senior des Hauses Bohrer, der 86 jährige Herr Christoph Bohrer I dem Festmahl beizuhnte und zwar in unmittelbarer Nähe des Herrn Senators seinen Platz hatte. Den Kaisertoast brachte der Pastor aus, worauf die Nationalhymne dreimal stehend gesungen wurde. Den zweiten Toast auf die Gesundheit Sr. Excellenz brachte ebenfalls der Pastor aus. Darauf toastete der Herr Senator auf das Wohlergehen der Kolonie, die er unter anderem als einen beachtenswerten Faktor im Wirtschaftsleben Ansbands zu bezeichnen liebte. Hieran schloß sich eine ganze Reihe von Toasten auf die Gesundheit aller übrigen Gäste, darunter auch einer auf Batazzi jun. als Vertreter der heranwachsenden Generation. Der Herr Gouverneur betrat alsdann das Wohl Pastor Engelhardts auszubringen und so ging das fort, bis nach einer guten Stunde die Tafel durch Sr. Excellenz aufgehoben wurde. Das Mittagessen hatte aus einem Zmbiß und 4 Gängen bestanden. Keine besonderen Gerichte waren aufgesetzt worden (zu größeren Vorbereitungen hätte die Zeit übrigens kaum gelangt) und dennoch machte das Festmahl einen abgeschlossenen Eindruck, denn alles war harmonisch mit einander geordnet. — Nach dem Essen ließ sich der Herr Senator in die Bohrer'schen Kellereien an der Talstraße führen und kostete hier von mehreren ihm von den Besitzern dargebrachten Weinproben. Ferner ließ sich Sr. Excellenz die Tischlerei von Jakob Kaiser u. Söhne (in der Helenenstrasse) zeigen, wo er den Schnigarbeiten zur Verzierung von Möbeln besondere Aufmerksamkeit schenkte. Dann kam die Böttcherei der Gebrüder Beck (gleichfalls an der Helenenstrasse belegen) an die Reihe, nach ihr die Schlosserei und Eisengießerei

von Albert Strager (an der Kirchenstr.), die Gemeindeapotheker, wo Sr. Excellenz Doktor Fahräus und Apotheker Michael vorgestellt wurden, sodann das Lokal (nebst Keller) der Witzgewissenschaft „Konfordia“, wo der Direktor Herr Christian Hummel die nötigen Erklärungen gab und dem Herrn Senator auch einige Weinproben kredenzen durfte, hernach die Wagenbauerei der Gebr. Böttcher (an der Stadt- bzw. Talstr.), über welche die „Kauk. Post“ unlängst einige Angaben brachte, und schließlich das Besitzum von Jakob Schöneck (kleine, alte Mühle an der Kirchenstr.) als Typus der ärmeren Wirtschaftseinheiten in der Kolonie. Hier hat sich Sr. Excellenz auch die Häuslichkeit und sämtliche Zubehör des Hofes genau angesehen, wobei er mit dem Besitzer, weil dieser sich im Russischen nicht so recht ausdrücken vermochte, deutsch sprach. — Nach dem Rundgang durch die Kolonie lehrten sämtliche Gäste zu einem Schälchen Kaffee bei Chr. Bohrer II ein, wo der Herr Senator sich mit den Anwesenden, insbesondere mit der Hausfrau, in launiger Weise unterhielt. Auf der Rückfahrt zur Stadt (Elisabethpol) wurde noch vor den Kellereien der Firma „Gebr. Hummel“ angehalten und kam Sr. Excellenz der Aufforderung der ihn begleitenden Vertreter des genannten Hauses Theodor und Eduard Hummel, jene zu besichtigen, bereitwilligst nach. Bei guter elektrischer Beleuchtung nahmen sich die mit den hauchigen Fässern gefüllten Räume gar stattlich aus und die perlenden Weinproben werden den Herren Gästen trotz der Hast, mit welcher sie gekostet wurden (es war mittlerweile schon 8 Uhr abends geworden), hoffentlich gemundet haben. Die berittene Schar (ca. 30 Mann), welche dem Herrn Senator das Geleit gab, wurde auf halbem Wege gnädig entlassen und kehrte wohlgenut in's Dorf zurück, im Bewußtsein, daß der verfloßene Tag nicht nur für sie, sondern für alle Helenendorfer ein richtiger Feiertag war. Möge Sr. Excellenz unsere Kolonie bald wieder durch seinen Besuch, der dann aber länger ansfallen sollte als der bisherige, beehren; bei uns wird er stets die ergebenste Aufnahme finden. * *

Elisabeththal.

Plauderei von Nemo.

In den Oktobertagen. Witterung und Seelenstimmung. Gegenläge. Ein gemüthlicher Abend. Schatten im Gemäße. Warnungszeichen. Wackmeister-Dealfisten. Lebende Steur. Trübe Aussichten.

Spätjahrsonne.

Es lächelt lind die Sonne, —
Im späten Jahr ein Tag,
Voll wehmuthfüßer Wärme,
Wie milden Herzens Schlag.

Noch einmal zittert leise
Durch all der Blätter Fall,
Vom jungen Glück, so hohe,
Kerker'nder Widerhall.

Ein traumhaft zartes Klingeln
Von Benz und Blüthenduft
Auf tränenfeuchten Schwingen
Durchschauert bang die Luft.

Je näher der Herbst mit seinem goldgewirkten, fallenden Laubgewande, den wehenden Morgennebeln und stillklaren, müden Sonnentagen heranrückt, desto zaghafter beginnen die Herzen so manches einzelnen, wie ganzer Familien zu schlagen. Um die Zeit wählt Mars seine Söhne aus. Beim Näherücken der „Vesung“ schleicht stille Wehmuth in die junge Menschenbrust,

der ein jahrelanges Los gelöst werden, ein Scheiden und Weiden von allem, was ihr bisher lieb und teuer erschien, in abschbarer Zeit zu rauber Wirklichkeit werden kann; aber auch aus leibersprobter Elternherz rührt des Schicksals kalte Hand, und doppelt sorgt man sich im einfachsten Baucenkäufe um den Verlust einer schönen Arbeitskraft. Grausam ist das Leben in vielen, so auch in der Einforderung dieser Vaterlandsteuer, die doch den Zweck verfolgt, friedlichen Gewerben eine gedeihliche Entwicklung zu sichern.

Noch schwermütiger aber stimmen diese Tage den Menschen, wenn kalte Herbstregen in zahl- und endlosem Geriesel niederzürnen, undurchdringliche Wolkenschleier sich vor das Antlitz der aller belebenden Sonne drängen, und gleichsam die ganze Natur das große, stille Sterben beklagt. Und doch hat auch das, wie alles im Erdenleben, seine lichten Seiten. Mit Sang und Klang strömen die Rekruten im Aushebungsort zusammen. Lose Schwärme sind an der Tagesordnung. Frohes Geplauder, mit mutwilligem Lachen gepaart, schwebt über dem Gausen. Die tieferen Schatt'ndüne des Leidens verschwimmen vor den hellern Sonnenblicken der Lust. Was bisher des Landmannes schwere Sorge bildete, die regenlosen Tage, kam der Aushebung in diesem Jahre sehr zu statten. Nach einem kühlen Nachregen vom 14. auf den 15. wölbte sich der Himmel wiederum in beschaulicher Bläue, und hatte der Wind im Kampfe gegen die Feuchtigkeit ein so leichtes Spiel, daß man schon den übernächsten Tag der Galoschen entraten konnte. Seltsam mutete einen am Morgen des 15. der Gegensatz zwischen dem automatischen Kraftwagen, auf dem ein Teil der Aushebungskommission erschienen war, und den Saamtieren, die der Landeskinder Reiservorräte herbeitragen, an. Wie in vielem, so auch hier der unmittelbare schroffe Uebergang von einem Extrem zum andern. Und dieses Unvermittelte bildet nicht nur in den Verkehrsarten unsres großen Vaterlandes eine auf Auge und Gemüt bedrückend wirkende Erscheinung, sondern kennzeichnet kurz und bündig die Gebrechen unsres Zeitalters. Wer einigermaßen die Entwicklungsperioden der letzten Jahre verfolgt hat, braucht sicher keinen weiteren Beweise. Wir sind eben alle Kinder unsrer Zeit und Träger ihrer Krankheiten. Auch die Aushebungskommission bildete einen deutlichen Beleg für das Gesagte, indem sich gleich von Anfang an eine klare Scheidung ihrer Glieder in „Rechte“ und „Linke“, als offenkundig zu Tage liegend, ergab. Am Abend des zweiten Tages hatte die Kolonie sämtliche Herren zu einer gemüthlichen Feier im Hause des Ansiedlers J. Schlecht II. eingeladen, wobei großes Lob dem brüchigen Bläserchor gezollt wurde. In allen Toasten und Ansprachen klang immer wieder die unumwundene Anerkennung des kulturellen Vorranges der Kolonisten, im Vergleich zu der übrigen Landesbevölkerung, durch. Ja, sogar — horribile dictu! — die vom „Verbande“, die sich wohl sonst gerne das Adjektiv „wahrhaft“ beizulegen pflegen, ließen sich zu besagten unvorsichtigen Äußerungen mitfortreißen. Im übrigen stand die heutige Aushebung unter dem Zeichen, das einen bekannten Namen führt, und in dessen Handhabung ganz besonders die Leute vom letztgenannten Schlage Meister sein sollen. Alles dank den Extravaganzen eines überreizigen Dieners der hl. Hermandad, dessen Feuer nur allmählich eine eiskalte Duschkur von „oben“ herab zu dämpfen vermochte. Auch Geister treiben ihr unliebsames Wesen (diesmal aber nicht solche aus dem Bremer Natskeller, sondern an der Somme Transkaukasiens' gereifte), so daß es zu blutigen Köpfen, Notverbänden

und Protokollen kam. Ein Glück, daß den heißblütigen Söhnen der Berge ihre schönste Pier, die blankte Waffe, zu tragen, verboten war. Auch die Folgen des miltlichen, alles zersetzenden nationalen Chauvinismus, wie er heute als neuester Modeartikel im ganzen Lande verhandelt zu werden droht, machen sich schon allenthalben als unversehens aufflammende Warnungszeichen, die jedem, der keine Binde vor den Augen trägt, deutlich sichtbar sein müßten, geltend. Herausfordernd stehen die verschiedenen Lebensansichten einander gegenüber, demonstrativ will man eine haarscharfe Abgrenzung der gegenseitigen Interessensphären verwickeln und, ein Dohn auf jeglichen Gerechtigkeits Sinn, suchen die dunkelsten Gestalten, oft noch dunklerer Herkunft, Kapital für sich dabei herauszuschlagen. Ein Schiff, unter vollen Segeln auf hoher See, auf dem man, ungeachtet des starken Wellenganges, am geübtesten Pulverschiff ein mutwilliges Spiel mit Feuer zu treiben für gut findet, scheint das Ganze. Ob und inwieweit Leute, die ihren hyperpatriotischen Idealen genau so nahe kommen, wie Schillers Wachtmeister in Wallensteins Lager, von dem der Volkliche Rizer behauptet:

„Wie er räuspert, und wie er spuckt,
Das habt Ihr ihm treulich abgeguckt.“

den heraufbeschworenen Geistern gewachsen sind, muß die Zukunft lehren. Das hiesige Rekrutenkontingent von 290 Mann lieferte heuer einen ziemlich hoch gegriffenen Prozentsatz Soldaten — 114 Mann. Von seiten der Deutschen, die mit 22 Köpfen rangierten, wurden 8 Mann endgültig und einer bedingungsweise eingereicht. Hier scheint es mir angebracht zu sein, auf die fortlaufende, schon ißt schädlich wirkende Inzucht, wie sie in unsern Dörfern beobachtet werden kann, mißbilligend hin zu weisen. Die leichtfertige Außerachtlassung der Grundbedingung zur Erzielung eines gesunden, den Anforderungen des Lebenskampfes gewachsenen Nachwuchses muß und wird sich einmal schwer rächen.

Die Gründe der englischen Misserfolge in Süd-Persien.

Wir entnehmen der „Kreuz-Zeitung“, welche dieser Frage einen längeren Artikel widmet, folgende Ausführungen:

Die vornehmste und älteste Angriffslinie Englands in Persien ist bekanntlich der Persische Golf. Die Briten haben sich hier schon im Beginn des vorigen Jahrhunderts festgesetzt. Ihnen fällt das Verdienst zu, den schwachvollen Sklavenhandel, der auf den Bahreininseln getrieben wurde, unterdrückt und ebenso das Piratenwesen, das an der ganzen Küste sich breit machte, und dem die persische Regierung ohnmächtig gegenüberstand, beseitigt zu haben. Sie besetzten zunächst Bender Abbas, dann, nach dem Krieg mit Afghanistan und Persien am Ende der dreißiger Jahre, die Insel Karak vor dem Hafen von Abisbehr und dehnten dann schrittweise ihren Einfluß nordwärts bis Bahamerah im Schatt el Arab aus, organisierten eine See-polizei und ließen ständig 4 Kanonenboote im Golf kreuzen. Sie hatten nunmehr sämtliche südwestpersischen Einfallstore in der Hand, von deren aus seit alters wichtige Wasser- und Karawanenwege ins Innere führten. Aber wenn es ihnen gelang, die früher allein herrschende holländische Schifffahrt von der Küste zu verdrängen, so glückte es ihnen doch keineswegs, irgend welchen

bedeutenden Einfluß nach dem Innern des Landes hin zu gewinnen. Und das aus sehr natürlichen Gründen. Das Küstengebiet ist brennend heiß und wird von echten Arabern bewohnt, unter denen die Perfer wie Fremdlinge erscheinen und — behandelt werden. Die Teheraner Regierung hat sich nie in die Verwaltung der Dorfschicks eingemischt und war froh, wenn diese hin und wieder den auferlegten Tribut zahlten.

Die wenigen Häfen sind von der Natur sehr stiefmütterlich ausgestattet. Ihre Einfahrten sind versandet, die Kreebe von Abuschehr wird durch Dünenbänke, die von Bander Abbas, durch ein paar vorgelagerte Inselchen unzureichend geschützt. Einen lebhaften Güterverkehr könnten beide Umschlagplätze nur bewältigen, wenn die Zufahrten durch kostspielige Dämme und Molenbauten erweitert und vertieft würden, Aufwendungen, zu denen man sich aber bisher in England nicht hat entschließen können. Die über den Küstensaum sich erhebende iranische Gebirgskette aber wird von kriegerischen Völkern bewohnt, auf die die persische Regierung erst recht niemals einen maßgeblichen Einfluß ausgeübt hat. Die mächtigsten unter ihnen sind die Luren und Bachtaren; erstere ein räuberischer Stamm, der aus der Ausplünderung der Karawanen ein Geschäft macht, letztere ein etwas kultivierteres Volk von edler Charakterveranlagung, dem aber doch jede ins Gewicht fallende Ausnahmefähigkeit für Handelserzeugnisse fehlt und durch dessen ewige Stammesfehden der Handelsverkehr gleichfalls nicht wenig belästigt wird. England hat sich zu helfen versucht, indem es mit diesen Feinden der persischen Dynastie paktierte, sie als Schutzwall gegen einen von Norden her andrängenden Feind sich befreundete und insbesondere den Bachtaren die Sicherung der Karawanen gegen bestimmte Gebühren überließ. Irgend welchen durchschlagenden Erfolg hat aber diese Taktik nicht gehabt. 1888 entstand im Anschluß an die Gründung der Imperial Bank of Persia und die Lynchkonzession auf dem Karun ein großer persischer Boom. Duzende von Gesellschaften wurden gegründet zur Verbesserung der Verkehrswege, zur Hebung der Industrie und des Handels. Aber von all diesen Unternehmungen ist kaum eine einzige zur Mäute gelangt. Die Natur erwies sich härter als der angelsächsische Unternehmungsgeist. Die Unfruchtbarkeit des Landes, die Unwegsamkeit des Gebirges, dessen Pässe vier Monate lang verschneit sind, der kulturfeindliche Charakter der Bevölkerung, die Länge und Gefährlichkeit der nach dem Innern führenden Straßen und die Kostspieligkeit des Verkehrs machten alle britischen Anstrengungen, in Mittelpersien festen Fuß zu fassen, zu schanden.

Nicht anders ist es England auf der zweiten Angriffslinie in Südostpersien ergangen. Die geographischen und ethnographischen Verhältnisse liegen hier ganz ähnlich wie am Persischen Golf. Im Jahre 1872 setzte England mit der friedlichen Durchdringung von Seistan ein. Die Gelegenheit, sich hier einzunisten, war für die Briten überaus günstig. Die Bewohner des Landes sind ein Volksgemisch, in dem Afghanen und Parther das persische Element überwiegen. Die Anhänglichkeit zu Krone und Reich ist daher auch hier gering. Rußland rückte damals mit Riesenschritten gegen Innerasien und Indien vor und hatte bereits auf Seistan ein Auge geworfen. Durch den Bau der 32 Meilen langen Straße Aschabad — Meshed war der Anschluß Seistans an die Transkaspische Bahn vorbereitet; von Meshed aus war eine doppelte Fortführung der Linie einmal

durch Afghanistan nach Kivete, sodann über Kerman nach Bander Abbas geplant. Die Verwirklichung dieser Entwürfe hätte nicht anders bedeutet, als daß England in Indien an der empfindsamsten und einzig offenen Stelle, in Afghanistan, von Rußland umklammert und diesem die Tür zu dem vielberedeten „Alexanderyug“ nach dem Indus geöffnet worden wäre. Die Seistandiversion machte einen Strich durch alle diese Spekulationen, die weiter zu verfolgen dann der unglückliche Krieg in Ostasien gänzlich unmöglich machte. Der mittelasiatische Vertrag erlöste England endgültig auf absehbare Zeit von diesen Sorgen — im Grunde der einzige positive Gewinn, den es sich bei diesem Abkommen sicherte.

Wenn es nun aber gehofft hatte, dadurch auch seine handelspolitische Stellung in Südostpersien zu befestigen und zu verbessern, so steht es auch hier heute vor einer schweren Enttäuschung. Seistan hat zwei Verbindungen nach dem Süden: die eine geht über Kerman nach Schiras — Buschir und Kuluschun — Bander Abbas, die andere über Bam nach Beludschistan zum Anschluß an die indischen Bahnen und Handelswege. Die ersteren Verkehrsrücken sind ziemlich unbrauchbar, weil sie fortwährend von Türkmeneu und Beludschern beunruhigt werden, überaus lang und daher kostspielig sind; die Entfernung Mesheds, des Handelsemporiums von Ostpersien, nach Kerman beträgt 1300 km, die nach Abuschehr doppelt soviel! Noch ungünstiger liegen die Bedingungen für die Entwicklung des Handels nach Indien. Die Briten haben zwar mit großen Kosten eine treffliche Karawanenstrasse von Ruschi, dem Endpunkte der nach Kivete führenden Beludschistaner Stichbahn, nach Seistan gebaut, aber die indischen Blaubbücher sind voll von Klagen über die Unrentabilität des Unternehmens, die durch ähnliche Hemmungen bedingt wird, wie sie den Verkehr nach den Häfen am Persischen Golf lähmen. Nach wie vor zieht der Handel Seistans nach dem Norden ab; das reiche Chorassan, das unmittelbar vor seinen Pforten liegt, übt eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus, und vor dessen Tür liegt wider Aschabad, bereit, den Verkehr auf die russischen Linien zu lenken.

Die feinerzeit von uns wiedergegebenen (s. „Raut. Post“ Nr. 34 in der Rubrik „Handel und Gewerbe“) Ziffern der persischen Handelsstatistik sind ein trefflicher Beleg des zwingenden, für Rußland ebenso günstigen, wie für England ungünstigen Einflusses der natürlichen Verkehrsbedingungen auf die handelspolitisch und handelskerfolge. Sie zeigen, daß der Wert von Englands Gesamthandel, der an der Wende des Jahrhunderts hinter dem russischen nicht allzu weit zurückstand, heute von diesem um das Doppelte übertroffen wird; jener hat sich in den letzten acht Jahren, nur um 22 Prozent, der letztere um 102 Prozent vermehrt. Zusammenfassend bemerkt die „Kreuz. Ztg.“: „In politischer Deutung besagen die Ziffern: Persiens reiches und wirtschaftlich ausschlaggebendes Gebiet liegt wehrlos vor den Rüssen Rußlands, während England sich ziemlich vergeblich bemüht, mit Säften des Nordens die dürrn Provinzen des Südens zu beleben, die es im Vertrag von 1907 sich hat zusprechen lassen. Militärisch liegen die Verhältnisse von Macht und Ohnmacht natürlich nicht viel anders. Die Torheit, falls durch das Ultimatum wirklich die Teilung Persiens eingeleitet werden sollte, kann man daher nicht wohl den Diplomaten in Downing Street zutrauen; denn nicht nur stände der Preis eines solchen waghalsigen Unternehmens in

Einem Verhältnis zu den tausenderlei Gefahren, die mit der Besetzung solch öder, von wilden und fanatischen Stämme bewohnter Gebiete verbunden sind, England würde dadurch auch der unmittelbare Nachbar Rußlands, dessen Überlegenheit auf diesem Operationsgebiet heute nach jeder Richtung klar genug vor Augen steht.

Die Beleuchtung der Ursachen der Schwierigkeiten, denen der Handel in der britischen Interessensphäre begegnet, zeigt zugleich, daß England von der persischen Regierung etwas verlangt, was diese gar nicht leisten kann, und daß die Londoner Note an Persien sich gegen Übel wendet, die nicht etwa erst unter dem neuen Regiment entstanden sind, sondern unter dem Absolutismus sich eingefressen haben und damals von den Briten ruhig gebuldet und sogar zu ihrem Vorteil auszubenten versucht wurden. Letztes Endes kann man also kaum etwas anderes annehmen, als daß das Ultimatum, an dessen Wiege wohl nicht gerade alle Götinnen der Weisheit segnend gestanden haben, seine Spitze gegen Rußland richtet, das veranlaßt werden soll, etwas mehr an seine Räumungsversprechungen zu denken, und zugleich auf die Teheraner Regierung einen Druck dahin ausüben soll, in der Anleihefrage sich weniger widerspenstig zu zeigen und ihre Pläne zu Extratouren mit anderen Mächten aufzugeben. Das letztere Ziel mag erreicht werden, das erstere ist zweifellos ein Phantou.

Vermischtes.

Die Weinernte im Rheingau.

Das Jahr 1910 bedeutet im Rheingau für die Weinernte ein vollständiges Fehljahr. Während man z. B. auf der Gemarkung Müdesheim in Normaljahren 500 000 Liter Most erntete, gab es dieses Jahr zusammen etwa 10 000 Liter. Einzelne Weinberge brauchen überhaupt nicht gelesen zu werden. Gerade die besten Lagen weisen nichts auf, weil die frühe Blüte durch Regen- und Hagelwetter zerstört wurde. Den Rest hat dann der Sauerwurm vernichtet. In Ahmannshausen betrug der Ertrag an Rot- und Weißwein aus sämtlichen dortigen Weinbergen in Privatbesitz nur sechs Halbtüd. Die R. Domäne hat etwa zehn Halbtüd geherbötet. Ähnlich ist die Lage im ganzen Rheingau. Auch von der Mosel wird nur etwa ein Viertelherbst gemeldet. Es ist deshalb begreiflich, daß die Mostpreise im ganzen Weinbaugebiet Deutschlands rapid gestiegen sind zum Teil sogar um 100 Prozent gegen das Vorjahr. Vielfach hat der Weinhandel für den Most Preise anlegen müssen, wie sie überhaupt noch nie dagewesen sind. In der Pfalz und an der Nahe wurden für das Viertel (8 Liter) 4.50—8 Mk., im Rheingau 140—160 Mk. für das Ohm (150—160 Liter) bezahlt. An der Saar, wo 1909 nur Preise von 440—800 Mk. bezahlt wurden, mußten dieses Jahr Gebote bis zu 1400 Mark für das Fuder (1000 Liter) gemacht werden. An der Oberrhein stellten sich die Preise pro Fuder auf 500—700 Mk., an der Mittellmosel bis auf 1000 Mk. Dabei wird überall zugegeben, daß die Preise weit über die Güte des Weins hinausgehen, aber wegen des allgemein gewordenen Mangels an brauchbaren Weinen gezahlt werden müssen.

Eine 4000 Jahre alte Wohnstätte.

Aus Stockholm wird geschrieben: In Alvastra bei dem

See Vättern in Mittelschweden wurde vor einiger Zeit ein Pfahlbau entdeckt, welcher nicht nur der grösste der bisher bekannten, sondern auch der älteste ist: die Wohnstätte hat das ansehnliche Alter von 4000 Jahren. Das Areal des Pfahlbaus oder, vielleicht richtiger, des Pfahldorfes, ist 2000 Quadratmeter. Hiervon sind bisher nur 175 Quadratmeter bloßgelegt worden. Den Ausgrabungen steht der hervorragende schwedische Altertumsforscher Professor Hedell vor. Durch die vorgefundenen Tierknochen und verkohlten Pflanzenreste hat man wichtige kulturgeschichtliche Feststellungen machen können. Man hat Ruffschalen, Getreidekörner und getrocknete Äpfel vorgefunden. Man hat auch Hirsekörner an den Tag gebracht. Dies ist ein sehr interessanter Fund; zurzeit gedeiht die Hirse nämlich nicht nördlicher als Nordafrika und Südeuropa; damals wuchs sie also auch in Schweden. Die Tierwelt weist dieselben Haustiere wie jetzt, überdies aber zahlreiche Wildtiere auf, die sich jetzt nicht mehr finden u. a. die wilde Rabe. Zahlreiche Grabstätten sind im Pfahlbau gefunden worden; die darin befindlichen Skelette beweisen, daß die Größe der Bewohner des Pfahlbaus eine solche gewesen ist, daß sie nach modernem Maße fast als Riesen zu bezeichnen sind. Die Ursache der Errichtung jenes kolossalen und schwer zugänglichen Pfahlbaues ist jedenfalls die damals herrschende Feindschaft zwischen der skandinavischen Bevölkerung und den nicht skandinavischen Stämmen, welche am Ufer der Ostsee wohnten, gewesen.

Begeht der Skorpion Selbstmord?

Schon Plinius und Aulus Gellius berichten, daß der Skorpion unter gewissen Umständen, besonders wenn er sich von Feuer umgeben sieht, Selbstmord begeht. Diese alte, immer wieder auftauchende Erzählung hatte bisher in der Wissenschaft wenig Glauben gefunden und ist vielfach in das Reich der Fabel verwiesen worden. In der „Nature“ teilt nun M. Pivaud eine Beobachtung mit, die beweisen würde, daß die alten Schriftsteller doch recht haben und daß der Skorpion auch Selbstmord begen kann. Es gelang Pivaud, einen jungen Skorpion lebendig zu fangen, ohne daß das Tier irgendeine Verletzung erlitt. Er häufte dann einen geräumigen Kreis von brennenden Kohlen auf, groß genug, daß der Skorpion darin auf- und abmarschieren konnte. Dann beobachtete er sein Verhalten. Kaum war der Skorpion in den Feuerkreis gesetzt worden, so marschierte er langsam gerade aus, bis sein Fortschreiten durch die Linie der brennenden Kohlen gehemmt wurde. Sogleich wandte er sich um und kehrte nach dem Mittelpunkt des Kreises zurück, von dem er nach dem entgegengesetzten Rande sich fortbewegte. Dort findet er wieder ein Hindernis, kehrt wieder um, und macht in der Mitte des Kreises halt. Dann ein Moment der Ruhe... und nun schlägt er sich mit seinem Stachel ein einziges Mal auf den Rücken. Aber mit einem so furchtbaren Schlage, daß er augenblicklich zusammenbricht und tot ist. Das ganze Drama dauerte nicht mehr als eine Minute.

Das am weitesten tragende Geschütz.

Aus Creuzot (Frankreich) wird gemeldet, daß auf den Schneiderschen Werken Versuche mit einem sechsen fertiggestellten 30,5-Zentimeter-Geschütz vorgenommen wurden, das 100 Kilogramm schwere Geschosse 30 Kilometer (?) weit schleudern soll. Die Versuche sollen sehr günstige Resultate gehabt haben.

Feuilleton.

Die braune Luisella.

Von
Gustav Krieger

(Schluß.)

Noch einmal zum Abschied ließ Karl Egon seine Augen in die Weite schweifen. Ein leiser Wind hatte die Wolkenschleier vom Himmelzelt abgehoben, hellblau schimmerten Firmament und Meer, und fern tauchte aus dem schwindenden Nebel, eingebettet zwischen Felsen und Gärten, über der Brandung thronend, ein lieblicher Platz empor: Sorrent! Und der junge Mann sang leise die Deysseschen Verse vor sich hin:

„Wie die Tage so golden verfliegen,
Wie die Nacht sich so festig verträumt,
Wo am Felsen mit Wogen und Wiegen
Die gelandete Welle verschäumt,
Wo sich Blumen und Früchte gefellen,
Daß das Herz dir in Staunen entbrennt —
O du schimmernde Blüte der Wellen,
Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent!
Und die Nacht, wenn so süß Luisella
Ihre lachenden Lieder uns singt —“

Kurt unterbrach des Freundes Schwärmerei und drängte zum Aufbruch.

„Die höchst eigenartigen Knochengerüste, die uns auf diesen interessanten Berg herauf getragen haben, und die der Führer mit eiserner Konsequenz als cavalli bezeichnet, obgleich sie solchen selbst in ihrer Jugend — long long ago — kaum ähnlich gesehen haben können — kurz: Sie, die Pferde sind gefattet!“

Er schwang sich auf sein Tier. Karl Egon war im Begriff, seinem Beispiele zu folgen, da tauchte eine zierliche Gestalt neben ihm auf, zwei große, sengende Augen hingen bittend an den seinen, und eine kleine schmale Hand hielt ihm den Steigbügel. Er setzte den Fuß hinein, und unter herzlichem Dank wollte er dem Mädchen vom Pferde herab eine Belohnung reichen, aber sie wies das Geld zurück.

„Nein, Herr, Du bist gut,“ sagte sich einfach.

Er war überrascht und wußte nicht, was er erwidern sollte. Gedankenvoll strich er ihr das lockige schwarze Wirtsal aus der Stirn.

„Wie ist Dein Name?“ fragte er endlich.

Sie lächelte ein wenig, wie von innerem Glück bewegt.

„Luisella“ flüsterte sie, und eine leichte Röthe stieg ihr in die Schläfe.

Der sonderbare Zufall des gleichen Namens berührte ihn ganz eigenartig. Er hätte gerne mehr von dem Kinde erfahren, aber sein cavallo, als hätte er Kurts Spott gefühlt, begann unruhig zu werden. Karl Egon mußte Abschied nehmen. Das Mädchen senkte die Wimpern, und ihm war's, als ob ihre Hand in der seinen zitterte, als sie fragte:

„Wohin gehst Du, Herr?“

„Nach Sorrent.“

Da schlug sie die Augen noch einmal voll zu ihm auf, und in diesen brennenden Sonnen bligte ein Feuer auf, das nichts Kindliches hatte.

„A rivederla, Signore!“ rief sie hervor. Dann wandte sie sich schüchtern wie ein Händchen zwischen den Fäden der Pferde durch und war im nächsten Augenblick zwischen den Steintrümmern verschwunden.

Die Fahrt von Torre Annunziata, wo sie die Pferde mit einem Wagen verkauft hatten, nach Sorrent verging den Freunden in seligster Stimmung. Das herrliche Land verfehlte seine zauberhafte Wirkung auf beide nicht, und Karl Egon schwelgte außerdem noch in der Erinnerung an sein Abenteuer, an den Liebreiz „seiner“ Luisella im besondern und die Pracht der italienischen Frauen im allgemeinen.

Es war Abend geworden, als sie nach Sorrent ins Quartier kamen. Das Herz des jungen Italia-Schwärmers war zu übergelb, als daß es ihn in der Gesellschaft des Freundes geduldet hätte. Im Garten des Wirtshauses hatte er sich einen stillen Platz gesucht, wo er hinter einer Flasche goldiger Christlustränen seinen Gedanken nachhing.

„Wunderland einziger Romantik — sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent!“

Wolkelos wölbte sich über ihm in tiefem blauem Schwarz der Nachthimmel, an dem die Sterne mit hellem Glanze flimmerten. Der Nachthauch rauschte leise in dem Laub der Neben und der Orangen, tausend Frühlingsblumen grüßten aus dem Grase süßduftend empor, und von den Mandelbäumen schwebten wie Schneeflocken rosaweiße Blüten zur Erde. Ueber Capri stand der Mond in silberner Scheibe und spiegelte sich in der dunklen Meerflut, die tief unten mit dumpfem Rischen auf die Steine des Ufers aufklief.

„Ja, hier ließ sich die Nacht selbst verträumen. Wunderland einziger Romantik — sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent!“

Wieder und wieder murmelten seine Lippen das Wort, da tönte ganz in seiner Nähe dieselbe Melodie, nach der er die Deysseschen Verse gesummt hatte, das alte Piedigrottalied vom Cardellino:

„Sto crescendo nu gentil cardellino;

Quante cose gli voglio insegnar...“

Andächtig lauschte er der rührenden, schneidenden Liebesklage. Als aber das letzte Voglio doppo davvero morin! fast wie ein Schluchzen verklungen war, da trat er leise vor und bog die Zweige aus einander, um die Sängerin zu erspähen. Das Mädchen saß einsam auf einem Stein, die Hände in den Schoß gefaltet und blickte zum strahlenden Firmament empor. Freudige Ueberraschung schnürte ihm fast die Kehle zu.

„Luisella!“ rief er, „Luisella!“

Das Mädchen fuhr empor, als wäre sie tödlich erschreckt. Da sie ihn aber erkannte, flog ein glückseliges Lächeln über ihr Gesicht. Sie breitete die Arme aus, und mit einem leisen Aufschrei stürzte sie sich an seine Brust. Sie klammerte sich an seinen Hals und ein heftiges Weinen erschütterte ihren zarten Körper.

„Verzeih,“ flüsterte sie, „Du bist so gut — da bin ich Dir gefolgt — lange habe ich Dich gesucht — und nun endlich, endlich —“

Er führte sie sanft auf seinen Platz und zog sie auf den Schoß. Sie schmiegte sich eng an ihn, ihr Köpfchen ruhte an seiner heftig atmenden Brust. Und sie sträubte sich nicht; ihre roten Lippen gaben seine liebebegehrenden Küsse liebebegehrend zurück.

Dann begann sie zu erzählen. Die alte Geschichte. Sie hatte ihre Eltern nie gekannt. Der Alte hatte sie aufgezogen und zum Betteln abgerichtet. Das war ihr ganzes Leben gewesen. Liebe und Glück hatte sie nie kennen gelernt, nur Schläge und rohe Behandlung. Aber sie hielt es nicht länger aus. Mit klagender Bitte blickte sie ihm in die blauen Augen.

„Nimm mich mit, Liebster, nimm mich mit!“

„Wohin Du willst, Luisella — meine Luisella!“

Sie drückte ihm die Hand und küßte ihn. Und wieder sang sie in den wehmütigen Vokallängen: *Voglio doppio davvero morir!*

„Nein nicht sterben, Luisella,“ rief er, „nicht sterben! Wir sind ja noch beide so jung, und die Welt ist so schön und das Blut so rot! Leben, leben in seligster Seligkeit!“

Er riß sie zu sich empor und erstickte sie in seinen Liebkosungen. Da plötzlich starrte sie ängstlich in den Garten und streckte die Hand abwehrend aus. Ein Schatten huschte im Mondlicht über die Gräser.

Der Alte.

Kagenartig entwand sie sich seinen Armen wie am Bergeshang des Vesuv.

„Auf morgen,“ hauchte sie, „ich komme — er schlägt mich tot, wenn er mich hier fände — auf morgen —“

Und ehe er sie noch halten konnte, war sie in den Gebüsch verschwunden. Lange starrte er ihr nach, dann stürzte er hastig ein paar Gläser Wein hinunter. Die Kehle war ihm wie ausgehöhrt. Was war das für ein herrliches Geschöpf! Hätte je eine blonde Nordländerin so ehrlich ihre Liebe bekannt, so ehrlich?! Das war nur in diesem Zauberland möglich! Hier war sonniges Glück und sonnige Wahrheit? Hier hatte man den Mut dazu!

„Wunderland einziger Romantik — sei gegrüßt du mein schönes Sorrent!“

Sein jagendes Blut trieb ihn von seinem Sitz fort. Er durchstreifte die Gebüsch. So kam er auf eine Klippe, die in das Meer hinaus ragte. Dort traf er Kurt im Gespräche mit dem Wirt. Sie blickten auf die Wogen zu ihren Füßen hinab. Eine Barke, von kräftigen Armen getrieben, löste sich vom Gestande ab und schoß in die dunkle Flut. Karl Egon sah am Mast eine weibliche Gestalt stehen. Im hellen Mondschein glaubte er sie ganz deutlich zu erkennen. Aber neben ihr stand ein junger Bursche, der zärtlich seinen Arm um sie schlang, und durch das Klauschen des Wassers tönte das alte Lied herauf, als wollte es ihn höhnen: „*Se la trovi facendo all'amore —*“

„Luisella!“ rief Karl Egon, „Luisella!“

Der Wirt war mit den Blicken der Richtung seines ausgestreckten Armes gefolgt.

„Luisella? Nein — Barbara heißt sie — mit ihrem Vater. Gott sei Dank, daß das Gesindel fort ist. Schon seit einigen Stunden streichen sie da herum — und Gutes bringt das Volk nie — ich kenne sie — aus Neapel —“

Der leise Gesang wurde durch einen Chor der Schiffe unterbrochen. Ach, es war kein italienisches Volkslied — der Schmitzwalzer schlug roh und hart an das Ohr der Lauschenden. Karl Egon fuhr im herben Weh der Enttäuschung mit der Hand nach seinem jungen, schwärmerischen Herzen. Plötzlich verfärbte er sich. Er tastete suchend in seine Brusttasche, er durchwühlte seinen Anzug. Dann stürzte er fort:

„Ich habe mein Portefeuille verloren.“

Die beiden anderen halfen ihm suchen. Im Geleu, auf der Klippe — überall. Dabei erfuhren sie dann in großen Zügen, was vorgefallen war.

„Ja,“ sagte der Wirt, „dann wird das Suchen nicht viel nützen, im Gassengewirr um den Hafen drüben hinterläßt eine Brieftasche keine Spur und Kassenscheine erst recht nicht.“

Karl Egon war sehr bleich geworden. Ihm war das Weinen nahe. Sonnige Wahrheit, sonniges Glück!

Kurt legte ihm tröstend den Arm um den Nacken.

„Laß gut sein, mein Jungchen, Begehrd müssen wir alle einmal zahlen, zumal wenn wir romantisch sind. Wie sagt doch der Altmeister: „Die italienischen Mäuschen haben ihre Eigenlichkeiten.“

„Spotte nicht, Du tußt mir weh!“ Und nach einer Pause fügte er hinzu: „Laß mir meinen schönen Glauben. Auch in einem gesegneten Lande können nicht alle Früchte Goldorangen sein.“

Der Freund suchte die Achseln, aber er schwieg. Leise nur sumimte er vor sich hin:

„Wenn die Früchte, die herblickten, schwellen,
Ach wie weit, ach, wie bin ich getrennt!
Dann ade, o du Blüte der Wellen,
Dann ade, du mein schönes Sorrent!“

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Aufgeboden: Zum drittenmal: Gottfried Stad mit Klara Hensel aus Preußen; Zum zweiten- und drittenmal: Johannes Kromer mit Pauline Aberte; Zum erstenmal: Robert Kaiser mit Alexandra Gromoff, orthodox; Konstantin Parra, orthodox mit Erna Redlich; Alexander Schmidt mit Maria Schmid.

Getauft: Wilhelm Maier.

Verstorben: Rosalie Schwarz, 26 Jahre alt.

Ev. Verein Junger Männer: Sonntag, den 31. um 8 Uhr abends im Schulsaal: **S. org Williams**, Vortrag v. A von Sicard. Gäste sind herzlich willkommen.

b) Vaku.

Aufgeboden: Zum drittenmal: Johann Klemm mit Christine Hetich; Guido Sprung mit Pauline Klemm.

Getauft: Willy Siebe; Bertha Wilhelmine Tamplon; Eugenie Hiob; Valentin Januschewitsch; Tamara Felsobusch; Amalie Schneider; Elisabeth Böpple; Felix Reiching; Oskar Alfred Adolf Jusberg; Eduard Kinkel.

Herausgeber und Hauptredakteur **Alexander Mosler.**

Tiflis, W. Saminowskaja Nr 16, Du. 6.

Verantwortlicher Redakteur: **Ferdinand Hein.**

Hauptniederlage bei H. Jürgens, Moskau.

1899

12-7



Gekoren Medaille von 1893.

Hiermit bringe ich meiner geehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich meine Wurstfabrik von der **Wischlinskoja** (gegenüber dem orth. Seminar) nach der **Metrossowitsaja** (gegenüber dem Hotel „Periwalle“) verlegt habe. Das Geschäft ist im Jahre 1880 unter der Bezeichnung

Deutsche Wurstfabrik

gegründet worden.

Die Anfertigung der Waren vermittelt elektrischer Maschinen geschieht auf der **Solomonowitsaja** Nr. 25 im eigenen Haus. Engroskäufer bitte ich die Bestellungen dort zu machen.

5-1

Hochachtungsvoll **R. A. Polski.**

Sie haben etwas für's Geld!

Erwerbsrundschaу besteht seit 1904, in jedem Heft neue, ausführliche Erwerbsideen und Anregungen unter Berücksichtigung häuslicher Verdienste, chem.-techn. Kleinfabrikation, neueste, noch unbekannte Verdienstvergeber, Frauenerwerbe etc. etc. Beste vollständig geschriebene Zeitschrift der Art. Halbjahr (6 Monatshefte) nur 2.50 Mk. (3 Kronen). Große Probenummer gratis! Prospekt über den Erwerbsverein „Union“ 20 Pfg. 52-3

Ernst Marré's Verlag, Leipzig 67.

Weltverein.

Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr. Prospekt u. Zeitung gegen Einsendung einer 20 Kop.-Marke franko von der Centrale des Weltvereins. München, Auenstraße 64, 1.

C. LUCKE, Maschinenfabrik, Eilenburg K 128,

bei Leipzig.

Kalksandstein-Anlagen. | Cement-Dachziegel-Anlagen.
Granitoidplatten-Anlagen. | Schlackenstein-Anlagen.

Pressen und alle Hilfsmaschinen für die gesamte Kunststein-Industrie.

Kollergänge, Kugelmühlen, Mischmaschinen, Schleifmaschinen, Messing-Füllschablonen.

Roheement-Pressen.

Rohrformen zur Herstellung von Cement-Röhren.

NEU! Verfahren zur Erzeugung von **NEU!**
Hochglanz-Cement-Platten.

35-jährige Erfahrung.

Viele Patente und Gebrauchsmuster.

Fabrikanlagepläne und Fabrikations-Anleitungen
kostenfrei. 0-2

ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“, sich auf dieselbe zu berufen).

Aerzte.

Dr. Kirschenblatt, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzels). Sprechstunde: 10—11 u 5—6 Uhr.

Abastuman.

Das russische Davos — 4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel.**

Batum.

Robert Eggert. Fabrik consistenter Fette, Wagenschmiere etc.

Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.

Dr. med. T. I. Georg-Bekjan.

Augenkrankheiten.

Weljaminowskaja № 8 am Eriwanischen Platz.

Vorm. 10—1 und 5—7 Abends.

Hotels.

Hotel London, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

Hotel Wetzels, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

or bwaren.

F. Pahl, Michael-Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel.

Maschinen.

E. H. Kaesser, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

Öfen.

Ewald Jankowsky, Michael-Prosp. 119.

Pensionen.

Möblierte Zimmer Michael-Prosp. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.

Samen-Handlung.

H. Larché, Michael-Prosp. 10, empfiehlt alle Arten nur frischer bester Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Abl. 2.— pro Monat).

Petroleum-Glimm-Licht „LUX“

beste und billigste Beleuchtung für Strassen, Plätze, Höfe, Lager, Fabriken, Bergwerke u. Magazine in 200, 500, 1000 u. 1600 Kerzen.

Adm. i/S. **POLAK & Co.**

Batum, Tiflis, Baku
und Taschkent.

Telegramme: **Philpolak.**

Tifliser Comptoir,

Sjotolatskaja Nr. 3. Telephone 27.

52-39

**Russische
Cement-Handels-Gesellschaft.**

Cement: Stern, Kette, Sonne.

Naphtha und Gas-Motoren

R. HORNSBY & SONS, Ltd.

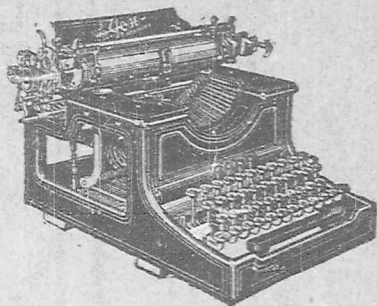
Auskünfte und Kostenanschläge bei:

Gedr. Steppuhren, Baku.

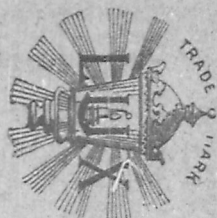
Adm. i/S. Polak u. Co., Tiflis.

Ing. C. H. Kaeffer, Tiflis.

Aufstellung elektrisch. Kraft- und Lichtstationen (Maschinen „Voita“, Accumulatoren „Lador“), Baumwollreinigungsanlagen, Dampfpresen, Mehl- und Reis-Mühlen etc. Lieferung von Dampfmaschinen, Dampfseifen, Dampf- u. Wasserturbinen, Eisen- und Holzgearbeitungsmaschinen, rollendes Material für Eisenbahnen, Schiffskörper, Automobile für alle Zwecke, Windmühlen, Drahtseilbahnen, Bergwerkseinrichtungen, Eisemaschinen etc. Metalle, Träger, Kessel- u. Dachblech, Band und Sorteneisen, Zuspachtstoff u. Säcke, Anilin u. Indigo etc.



Schreibmaschinenbänder höchster Qualität.
Reparatur von Schreibmach. aller Systeme.



Lager

von Dynamos, Elektromotoren, Ventilatoren, Bogenlampen, Ar-

maturen, Telephone u. sämtlicher elektrotechnischer Zubehöre,
mit auch aller Wert Stromtagen und Mechanik.

Blut- armut.

Oberarzt am Kadettenkorps in Wladikawkas, Dr. med. **Schultz**: „Ich habe Dr. Hommel's Haematogen in 6 Fällen ausgesprochener Blutarmut angewandt und meine Beobachtungen an diesen Fällen sind dadurch interessant, dass ich im verfloffenen Jahre verschiedene Eisenpräparate angewandt hatte mit äusserst geringem Erfolg. Nach Anwendung von Dr. Hommel's Haematogen hingegen stellte sich ein sehr guter Erfolg ein, der sich auch noch 1½ Monat nach Schluss der Behandlung nicht nur nicht verringert hat, sondern sogar noch fortschreitet. Eine der auffallendsten Folgen des Gebrauchs von Hommel's Haematogen ist die erhebliche Anregung des Appetits.“

Dr. Hommel's Haematogen, von über 5000 Professoren und Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet, ist erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. Man verlange stets ausdrücklich **Dr. Hommel's Haematogen** und weise Nachahmungen zurück.

52-3

Die erste Russische Assekuranz-Kompagnie,

gegründet im Jahre 1827,

übernimmt VERSICHERUNGEN,

1. die basieren auf dem menschlichen Leben:

a) gegen Unfall, b) auf den Todes- oder Grebensfall, sowie verschiedener Kombinationen derselben, c) von Renten u. dergl.

2. Immobilien und Mobilien gegen **Feuersgefahr**.

Generalagenturen der Kompagnie befinden sich:

in Tiflis, Gewan'scher Platz, Buchstinstaja Nr. 1,
in Wala, 1.) Betrow'scher Platz, Haus Kräselow, und in der 2.) Ab-
teilung der Petersburger Internationalen Commerzbank,
Agenturen in der Kolonie Selencendorf (Gouv. Elisabethpol (Agent
Herr F. Fried,
in Elisabethpol, Agent G. Katalow, Milschri Maiban, S. Grigowianz,
in Alexandropol, Agent D. Matinanz, in der Stadtbank,

in Wladikawkas, Agent Jean C. Alfenowa, im Hause der Nobbank,
in Grosny, Agent C. Meder,
in Chaslaw-Aurt, Agent N. B. Betrudin,
in Pjatigorsk, Agent C. Dodschajew,
in Armasur, Agent A. Artemow,
in Belaterinodar, Agenten G. Schiozjakow und A. Kasi, russ. Bank,
in Noworossisk, Agent R. Gomoliski.

12-9



Eine gute Haus- und Wirtschaftseife ohne jegliche schädlichen Bestandteile ist

„NESTOR“

der Newski-Stearin-Gesellschaft, Petersburg.

In allen Kolonial- und Droguenhandlungen erhältlich.
Vertreter für den Kaukasus: 26-7

Gustav Lange, Tiflis, Welikoknasheskaja 57.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Die Kaukasische Pharmazeutische Handelsgesellschaft

in Tiflis, Hauptniederlage: Jewangulow-Str.

Einzelverkaufsgeschäfte: 1. Am Erivan-Platz, 2. Michael-Strasse.

Zweiggeschäfte in Pofu und Batum,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von hauswirtschaftlichen Artikeln, in allen möglichen Apothekerwaren, chemischen Präparaten und Toiletteartikeln. 24-5

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

ФИРМЫ, занимающіяся импортом
и ищущія крупнѣхъ поставщиковъ,
АГЕНТЫ, ищущіе хорошихъ представительствъ,
должны читать

постоянно Журналъ для Экспорта (Export-Journal) печатающійся на языкахъ: на русскомъ, немецкомъ, французскомъ, английскомъ, испанскомъ и шведскомъ. Пробный номеръ доставляется

бесплатно. „Das Export-Journal“
Berlin W. 30. 10-7

Ein Sandfeld wird zum Diamantfeld

durch Fabrication von warmen Dachziegeln mit Maschinen aus d. Fabrik S. Schulze Eisenberg Senfent. W. Hofsgrebe Berlin SO 13

Vertreter überall gesucht.

0-44

Deutsches Krankenhaus

namens Dr. Mühlenthal
in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzte

Dr. E. v. Kossart, Chirurgie.
Dr. Maurach, Augenkrankheiten.
Dr. Weidenbaum, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Dr. Grasmück, Innere- und Nervenkrankheiten.
Dr. Lau, Krankheiten der Obren, Nase, Hals und Zungen.
Dr. Mrongovius, Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Röntgenkabinett. 52-31

Tifliser-Privat-Krankenhaus
mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xeniewskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzol“.
Telephon № 590.

B. D. Gambaschidse, Innere u. Stäckerkrankheiten, täglich, außer Sonntags, von 11-12 Uhr.
M. A. Gedowani, Innere Krankheiten und Elek. Therap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10 1/2-11 Uhr.
A. G. Gurko, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1-2 Uhr und Sonntag von 11-12 Uhr. (Arznei unentgeltlich).
A. A. Karschin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2 1/2-3 1/2 Uhr.
T. S. Kikodse, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9-10 Uhr.
G. G. Magalow, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10-12 Uhr.
W. M. Manswiatow, Montag, Mittwoch und Freitag von 1-2 Uhr.
N. M. Melikow, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12-1 Uhr.
E. W. Gorbowsky Saranek Augenkrankheiten, täglich außer Sonntags von 2-2 1/2 Uhr.
B. B. Piradow, Chirurg, täglich von 11-12 Uhr.
B. A. Popow, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags von 12-1 Uhr.
N. Rzechladse, Zahnkrankheiten, täglich von 9-10 Uhr.
G. B. Sobolewski, Chirurg, täglich von 9-11 Uhr.
I. E. Timanadse, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1-2 Uhr.

Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikro-chemische u. bakteriologische Analyse unter der Leitung des Dr. Therap. E. G. Feodorow. Für Mal 50 Kop., stationierte Abteilung von 2 Rbl. an. Operationen, Konsultationen, elektrische Massage, Vödenimpfungen, Besichtigung von Anmen u. s. w. nach einer besonderen Tage. 0-18

Ländereien

von 30 bis 150 Rbl. die Dessjatine sind unter günstigen Bedingungen, evtl. mit Abzahlung zu verkaufen.

I. Markosoff, Tiflis, Bjelinskaja № 23, eigenes Haus. 5-7



1908



1888

Das Transkaukasische Fabrikslager
der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

WASSERDICHTE OBERKLEIDER

neuester ausländischer Façons, angefertigt aus den besten englischen Stoffen — bis zu den billigsten.

Gummierte Umleger & Paletots
für die Herren Offiziere.

Gummierte Stoffe
für verschiedene Zwecke.

GUMMI-SCHWÄMME.

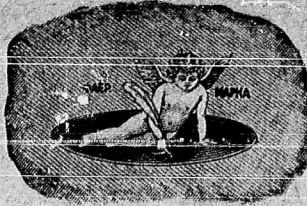
Hartgummi-Kämme.



Aktiengesellschaft

GRAMMOPHON

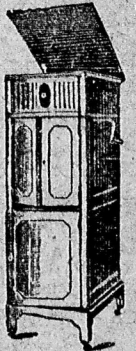
(Анц. Общ. „Граммфонъ“.)

**TIFLIS,****Golowin-Prospekt 9,**

im Hause des Hôtels „Orient“.

Alle unsere Apparate und Platten tragen die Schutzmarke des
„schreibenden Engels“.Apparate von **35 Rbl. an.****Platten von 75 Kop. an,**

in allen Sprachen der Welt.

Besonders empfehlen wir unseren neuen
Apparat „IDYLLE“ ohne Schallrichter.Auf Verlangen Kataloge über Platten und Apparate
gratis und franko.Neu eingefroffen: Verschiedene deutsche u. schweizerische
Aufnahmen. 4-8**Im Gebäude der „Artistischen Gesellschaft“.****Erstklassiges Restaurant**

A N N O N A.

Inhaber: **J. T. Bondarenko.**

Frühstückstisch von 11 bis 1 Uhr, bestehend aus 2 Gerichten — 80 Kop.

1) Gemüse, 2) ein Gericht nach Wahl von der Speisefarte.

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl:

aus 2 Gängen 60 Kop., aus 3 Gängen 90 Kop., aus 4 Gängen 1.20 Kop.

Täglich von 1 1/2 bis 5 Uhr nachm.

und von 10 bis 2 Uhr nachts

KONZERT

einer Italienischen Künstlerkapelle

unter Leitung des Herrn Arkari.

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPÄISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.